B
833
.K8

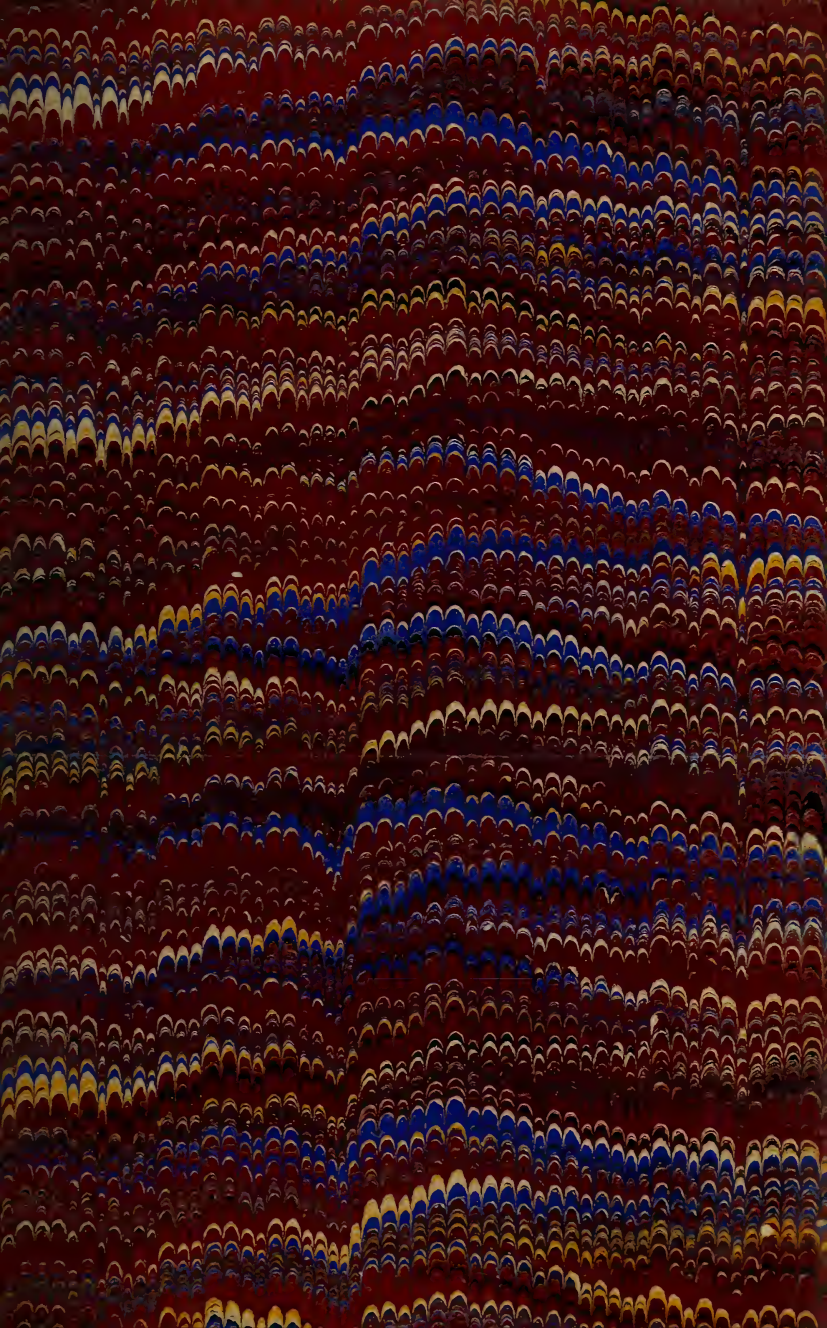
LIBRARY OF CONGRESS.

[SMITHSONIAN DEPOSIT.]

Chap. B 833

Shelf .K8.

UNITED STATES OF AMERICA.



Der philosophische und theologische

Rationalismus

in seinem Einflusse auf Wissenschaft und Leben.

Von

Dr. J. A. Kuhn.

Der

philosophische und theologische

Rationalismus

in

seinem Einflusse auf Wissenschaft und Leben.

THE LIBRARY OF CONGRESS WASHINGTON

264 / 1858 } 1040

Von

Dr. J. A. Kuhn,
Professor an der k. Pagerie zu München.

SMITHSONIAN INSTITUTION 1924

Schaffhausen.
Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.
1857.

B833
.K8

THE LIBRARY
OF CONGRESS
WASHINGTON

Vorwort.

Ich habe versucht, in nachfolgenden Blättern das rationalistische Princip, dessen Einfluß sich die Literatur selbst der Jetztzeit nicht ganz zu entschlagen vermochte, einer nähern Würdigung zu unterbreiten und es bis in seine äußersten Consequenzen hin zu verfolgen.

Wenn auch die neuere Philosophie die Persönlichkeit Gottes und des Menschen zum Ausgangs- und Zielpuncte hat, so ist man noch nicht berechtigt, den Rationalismus als einen überwundenen Standpunct zu bezeichnen; nein — er ist es gerade, welcher nach dem bekannten Gesetze im Reiche des freien Geisteslebens durch seine absurde Exclusivität den furchtbaren Rückschlag zu jener großartigen Verirrung unserer Zeit gegeben hat, die wir mit dem Namen „Materialismus" belegen. —

Scheinen auch Beide in diametralem Gegensatze zu stehen, — ihre geistige Verwandtschaft liegt offen zu Tage; der Materialismus ist die Ausgeburt des Rationalismus.

Die Hoffart des abstracten Idealismus hat die Niederträchtigkeit des im Kothe herumkriechenden und vom Schmutze lebenden Materialismus erzeugt.

Mag auch der aristokratische Rationalismus sich dieses plebejischen Wechselbalges schämen, mag er selbst die Waffen gegen diesen liederlichen Sohn ergreifen, — eine unverkennbare Aehnlichkeit stempelt ihn doch zu dessen Vater und läßt seine hitzige Streitbegier nur als einen Kampf gegen — Windmühlen erscheinen. Kecken Sinnes und mit trotziger Miene tritt der naturwüchsige Sohn ihm gegenüber und spricht: „Was kämpfst du gegen mich? Bin ich nicht Fleisch von deinem Fleische, und Bein von deinem Gebeine?“ —

Ja, die Vergötterung des Gedankens hat diese Misère hervorgerufen. Der abstracte Begriff, den man als Götzen hingestellt und welchem man Weihrauch streuen mußte, wollte man nicht unter die Paria's hinabgestoßen werden, — er ließ kalt und leer, weil ein verbleichtes, todtes Schemen. Der Begriffsschematismus, in dessen Zwangsjacke man Alles legte, mochte es sich auch noch so wild und ungebärdig stellen, — er stand als **caput mortuum**

gegenüber dem reichen und frischen Leben, das sich nach ganz andern Gesetzen entwickelt und nach andern Ordnungen bewegt, als die neuen Begriffskünstler wollten, eben weil es *Leben* ist.

Darum machte man einen verwegenen Salto mortale und griff mit beiden Händen nach dem naturfrischen Leben und stellte *nur das* als das Positive auf, was man mit seinen Sinnen vernehmen und betasten konnte; alles Andere gab man für Träumerei und barockſten Unsinn aus. Man verwarf alles Denken an sich, läugnete die Substantialität des Geistes, setzte seine Functionen als das Product mechanischer Vorgänge und chemischer Prozesse, so daß *Moriz Carrière* völlig Recht hat, wenn er irgendwo sagt: „Eine ärgere Verknechtung ist der Menschheit noch nie angesonnen worden, als durch die *materialistische Theorie*, die den Willen und die That abhängig macht von der genossenen Speise; die gotteslängnerische Vergötterung des Menschen erniedrigt ihn zum Thiere, macht ihn zum Sclaven des Stoffs und vergißt gänzlich, daß wir von Naturnothwendigkeit nur darum reden und sie nur dadurch als solche bestimmen können, daß wir sie von der Wahl,

von der Ueberlegung und Freiheit des Geistes unterscheiden. Aber der Materialismus weiß nichts von den Gesetzen der Logik und überhebt sich auch hier der Erklärung durch das Läugnen der Thatsachen. Sein ungebildetes Denken ergeht sich in der Keckheit des Behauptens und die Behauptungen des Einen werden vom Andern als Autoritätsbeweis citirt. Der Materialismus ist ein Produkt der Vernachlässigung und Verachtung der Philosophie, der Gegenpol zur neumodischen Scholastik." —

Und der Rationalismus ist die Vernachlässigung und Verachtung des Lebens, wie es sich ausprägt in der Natur und auswirkt in der Geschichte. Gehen in beiden Systemen auch die Anschauungen himmelweit auseinander, die Consequenzen bleiben die nämlichen, destruirend die Wissenschaft, entnervend die Sitte, verflachend die Geschichte und auflösend das sociale und staatliche Leben.

München, am 3. Juni 1857.

Dr. Kuhn.

Einleitung.

1.

Standpunct der wissenschaftlichen Untersuchung.

Mit gänzlicher Voraussetzungslosigkeit wird nie ein wissenschaftliches Werk unternommen; denn der Geist kann wenigstens von sich selbst, seinen Anlagen und Interessen, der Art und Summe erworbener Bildung thatsächlich nicht abstrahiren. Auch erzeugt sich das Werk nicht selbst, sondern es wird vom Geiste gezeugt und gibt sonach hinwieder Zeugniß von ihm: nur darauf wird es ankommen, ob der Geist im Irrthume oder in der Wahrheit stehe, und ob das Princip, das als unsichtbar bewegende und bildende Seele eines Werkes erscheint, in einem wahren oder falschen Grundsatze des Geistes beruhe.

Wenn nun in unsern Tagen das Einverständniß über die letzten und höchsten Wahrheiten und Interessen der Menschheit sich entzweit, und in unabsehbarer Weite hin über alle Gebiete der Wissenschaft, des religiösen und socialen Lebens, Widerspruch und Kampf sich ergossen hat, die Meisten aber, fortgerissen von dieser Macht, und über die Principien ihres Denkens und Handelns selbst nicht klar, durch unreifes Stimmabgeben das Gewirre noch mehr verwickeln und spannen: da mag es wie bei der wissenschaftlichen Untersuchung über einen positiven Gegenstand, so auch bei dieser, welche die Entfaltung des christologischen Inhalts zum Zwecke hat, vor Allem Noth thun, sich über das Princip zu verständigen, aus welchem dieselbe gefaßt und sonach zu begreifen ist.

Die philosophischen Begriffe haben sich einmal aller Gebiete des Wissens bemächtigt; philosophische Begriffe werden überall angewendet, nach ihnen wird Alles bemessen; aber aus dem irrthümlichen, halb unverdauten philosophischen Raisonniren kömmt die große Irrung in alle Gebiete des Wissens und des socialen Lebens.

Liegt denn in dieser Vorbemerkung hinlängliche Entschuldigung dafür, daß wir tiefer als man sonst

bei solchen Vorträgen gewohnt ist, die Sache ausholen und den Faden der Untersuchung gleichsam an den ersten Anfängen der Erkenntniß anknüpfen: so wenden wir uns nun zum Gegenstande selbst, jene Seite hervorhebend, welche vorerst die Betrachtung für sich in Anspruch nimmt. —

Der Widerspruch gegen die Wahrheit der Offenbarung überhaupt hat auch auf dem Gebiete der Christologie sich geltend gemacht.

Während nämlich der christliche Glaube, so wie er durch den Mund der Kirche sich ausspricht, in Jesus von Nazareth den Gottmenschen, den Christus in allen Momenten seines Erlöseramtes bezeugt, und ebenso entschieden anerkennt, daß das A. Testament nach seinem innern Zusammenhange mit dem N. Testamente die Vorbereitung auf den Erlöser und sein Werk, insbesondere dessen Vorherverkündigung, mittelbar durch typische Bilder, und unmittelbar durch das prophetische Wort enthalte, wird von anderer Seite dieses christologische Bewußtsein geradezu bestritten, sohin der Mittelpunkt der alt- und neutestamentlichen Offenbarung destruirt, obgleich der große Widerspruch gegen diese Position des Glaubens in sich selbst keine Einheit der Erkennt-

niß zu bilden vermag, vielmehr in einen unendlichen Bruch sich verschlingender Widersprüche zerfällt.

So also stehen sich kirchlicher Glaube und Unglaube schroff gegenüber.

Jener beruft sich auf das Zeugniß der geschichtlichen Offenbarung; dieser auf die Selbsteinsicht der subjectiven Vernunft, und so vertieft sich der Streit bis zu den Principien der Erkenntniß selbst und der aus ihrem Gegensatze hervorgehenden conträren Weltanschauung, welche wir mit dem allgemeinen Namen der rationalistischen und geschichtlichen bezeichnen können.

Einig darin, daß beide Richtungen die Vernunft in ihrem Sein und ihren Denkgesetzen anerkennen, unterscheiden sich beide dadurch, daß die erstgenannte, der philosophische Rationalismus, die Vernunft als das eigentlich Constitutive der Erkenntniß aller Wahrheit, d. h. als das alle Wahrheit in sich Enthaltende auffaßt, während nach geschichtlichem Standpunkte noch eine Wahrheit anerkannt wird, die unabhängig von der Vernunft, d. h. außer ihrem Denken ist, und als solche zwar nicht durch die Kraft des menschlichen Gedankens, aber doch nach

den sie begleitenden, thatsächlichen Zeugnissen von ihm als wahr anerkannt werden kann.

War nun diese geschichtliche Ansicht der Dinge das uralte Palladium der Menschheit und ihr heiligster Erbbesitz, so hat dagegen in den letzten Jahrhunderten,*) die Vernunft das Wort ergriffen, alles positive Erkennen von sich abgestreift, und mit dem unendlichen Bruche von der Außenwelt und der Geschichte ihren Mittelpunkt in sich gefaßt, um von da aus mittelst ihres Denkens eine Welt hervorzurufen, deren Trägerin sie selbst ist, und die somit nichts, was ihren Begriff übersteigt, enthalten könnte.

*) „Luther weckte eine ganz geistige Idee, er ist der Apostel der Vernunft, aber der gefallenen Vernunft gegen den Glauben und die Autorität.“ Audin, Leben Calvin's. 1. Bd. XII.

2.

Philosophischer Rationalismus.*)

Die ersten Anfänge dieser Geistesrichtung lagen in jenem welthistorischen Risse der Reformation. Durch sie wurde vorerst das Band der kirchlichen Autorität, d. h. der Tradition und der Geschichte zerbrochen und an deren Stelle der subjektive Gedanke gesetzt, der einmal seiner natürlichen Fesseln entbunden, nun nicht mehr sich bewältigen ließ, sondern mit unaufhaltsamer Macht weiter drängte, wobei es an sich gleichgiltig war, was und wie viel von dem frühern Glauben die Autonomie der Vernunft noch unversehrt erhielt und als wahr anerkannte.

Die Garantieen der ewigen Wahrheit waren einmal aufgegeben, und mit ihnen die Wahrheit alles äußern

*) cf. Stahl, die Philosophie des Rechts nach geschichtlicher Ansicht. Heidelberg 1830. Bd. 1., und Kuhn, die Kirche das Organ der göttlichen Offenbarung, somit auch der wahren Erziehung. 1836. Aschaffenburg.

Zeugnisses auf jedem Gebiete des Wissens, und nun galt es, andere Garantieen und andere Principien zu suchen, solche, die den Menschen nicht mehr an ein ihm Gegenüberstehendes und Höheres, sondern an ihn selbst, an sein unmittelbares Selbstbewußsein, an seine Vernunft und die Evidenz ihres Denkens verwiesen.

Vernunft aber läßt sich in einem doppelten Sinne fassen, als subjective Vernunft des Individuums, als individuelles Selbstbewußtsein — oder mit aller Abstraction von Individualität und concreter Bestimmtheit — als objective Vernunft, die allgemeine Vernunft, d. h. nicht wie sie in dem Individuum als Denken desselben, sondern wie sie in ihren allgemeinen und nothwendigen Denkgesetzen, als unpersönliches Denken oder als Logik sich ausspricht.

Beide Ansichten haben ihre Aufnahme und systematische Durchbildung erfahren, erstere unter dem Namen des subjectiven Rationalismus, welcher zuerst von Des-Cartes *) in dem berühmten Satze:

*) „Cartesius wollte sein Ich in seinen ursprünglichen und nothwendigen Relationen zu allen andern Autoritäten, und diese in ihrem Verhältnisse zu seinem Ich verstehen und begreifen, und zeigte nun in seiner Weise, daß der Denkgeist zu diesem

„Cogito, ergo sum“ philosophische Fassung erhielt, sodann durch Kant weiter gebildet und von Fichte bis zur Spitze der Consequenz fortgetrieben wurde; letztere Ansicht hingegen als objectiver Rationalismus welcher in Spinoza unmittelbar nach Des-Cartes neben jener subjectiven Richtung auftrat, und nach manchen Phasen seiner Entwicklung

---

Behufe von Sich selbst ausgehen müsse, und daß das unbezweifelbare Wissen des Geistes um sich selbst der einzige Sicherheitmesser seines Wissens um alles Andere sei; der spätere schlechte Nationalismus, nachdem er früher alle andere Autorität factisch in Zweifel gestellt, d. h. nach Möglichkeit abgethan hatte, wollte diesen ethischen Zweifel nun auch theoretisch rechtfertigen und geltend machen, — die Sünde gebar den Irrthum; man hat also nicht mehr Recht, dem Cartesianismus diese Entweihung des heiligen Bodens zum Vorwurf zu machen, als man haben würde, wenn man die ursprüngliche Freiheit des Geistes, durch welche dieser ist, was er ist, als Mutter der Schuld und ihrer Folgen ansehen und behandeln wollte. —

Wir müssen bei Cartesius unterscheiden zwischen seinem Principe und seinem Systeme. Sein Princip ist und bleibt ewig das Princip aller Wissenschaftlichkeit, der Lichtpunkt aller sichern und gewissen Erkenntniß; und der Moment, wo es in und durch Cartesius zum Durchbruch kam, wo sich das Selbstbewußtsein im Bewußtsein der Menschheit feststellte, muß unter die bedeutungsvollsten in der Geschichte

durch Schelling (Identitäts-System) endlich in Hegel zum letzten Stadium speculativer Entfaltung gekommen ist.

Ob nun aber das Subject mit seinem Denken, oder das Denken ohne Subject, das Denken an sich, das unpersönliche, als Princip sich vollziehe, in beiden Fällen gilt doch nur das als wahr, was die Ver-

---

der Menschheit gerechnet, und als der Geburtstag einer neuen, — der letzten, — der wissenschaftlichen Zeit bezeichnet werden. Von nun an, wo die Möglichkeit der Philosophie sich dem Geiste als entschieden kund gab, war bis zu ihrer Realisirung an keine Ruhe zu denken, und es begann eine Bewegung und eine Arbeit, ein Suchen und Ringen der Geister im Menschengeschlechte, wie es seit Anbeginn nicht gewesen, es offenbarte sich eine Welt von Kräften, und in die Geschichte des Gedankens traten Erscheinungen ein, auf die Himmel und Hölle mit Bewunderung blicken müssen, — und das Alles nur, um das von Cartesius ausgesprochene Wort zu seiner Erfüllung und die Fülle seines Inhaltes zur vollen Entwicklung zu bringen. Aber merkwürdig genug ist, daß die Nachfolger desselben ihn so wenig verbessert oder berichtigt haben! Was sie Gutes und Rechtes geleistet, wurzelt in seinem Principe, seine Fehler aber wurden bei ihnen zu falschen Systemen, die als solche nur dann erst erkannt wurden, wenn sie sich in ihrem Widerspruche gegen das Christenthum vollendet, den pantheistischen Einschlag zur vollen Entwicklung gebracht hatten." — Günther, Janusköpfe pag. 3, 4, 8, 9.

nunft aus sich, d. h. mit Absehen von allem außer ihr Gegebenen findet; und so verschieden die Färbung der rationalistischen Systeme sein mag, je nachdem sie diesen oder jenen Satz zur Grundannahme machen, diesen Grundzug spiegeln doch alle zurück und er bildet demnach das Characterbild dieser Sippe von Systemen.

Mit dem Princip ist aber folgerichtig auch zugleich die strenge Methode des philosophischen Rationalismus gesetzt.

Es ist nämlich das Denken nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch das Maß aller Erkenntniß, nicht zwar im negativen Sinne, so daß Alles, was dem Denkgesetze widerspricht, unmöglich wahr ist, sondern im positiven, wonach es keine Wahrheit weder im Himmel noch auf Erden geben kann, welche nicht, weil eben meßbar durch den Vernunftbegriff, auch wesentlich ihrem Inhalte nach der Vernunft immanent wäre.

Begreiflich ist es, daß bei der innern speculativen Fortbewegung dieses Principes auch immer klarer werden mußte, was denn eigentlich Vernunft hiernach sei. Denn lasse ich z. B. mit Des-Cartes alles Sein, ja meine eigene Selbstheit

nur gelten, weil ich denke, so habe ich alles Sein in meinen Begriff hineingezogen, diesen als das Maß des Seienden überhaupt gesetzt, und sonach alle Wahrheit des Seins von ihm oder was dasselbe ist, von meinem Selbstbewußtsein abhängig gemacht, zugleich aber Alles und Jedes, was nicht auf dasselbe zurückgebracht werden kann, als ein Zweifelhaftes und Unwahres ausgeschieden.

Kann es aber keine Wahrheit außer dem geben, was die Vernunft erkennt, so gibt es auch keine über ihr. — So war schon beim Ursprunge factisch, wenngleich noch nicht mit dem deutlichen und klaren Bewußtsein der spätern Consequenz, die Vernunft als das Eine und Höchste, als das an sich Reale, die Wahrheit an sich gesetzt, und somit aller Unterschied eines Diesseitigen und Jenseitigen, einer menschlichen und göttlichen Vernunft, die als endliche und als unendliche sich gegenüberständen, geläugnet, wenngleich Des-Cartes vor solcher schneidenden Consequenz (Vernunft-Pantheismus) geschaudert hätte und selbst die spätesten Coryphäen der Schule nicht gerne dieses Wort hören, sondern jenen Unterschied des Göttlichen und Mensch-

lichen doch wenigstens als dialectisches Moment im Gedanken noch festhalten.

Die Vernunft wäre also die menschliche und ebenso die göttliche, und in ihrem Denken liegt alle Wahrheit.

So hätten wir denn Princip und Methode und in leichter Fernsicht den Schluß dieser Geistesrichtung gezeichnet. Letzterer aber ist nichts Anderes, als der explicirte Anfang selbst; weil Vernunft in sich vertieft, nie über sich hinaus zu einem Höhern kömmt, sondern nur ewig sich wiederfindet, in ihrem eigenen Gespinnste sich verfängt und mit den Larven ihrer Gedankenbilder sich bis zur Peinigung ängstigt und neckt.

Doch nach diesem allgemeinen Grundrisse wollen wir betrachten, welche Weltanschauung aus der Entfaltung jener Grundannahme sich nothwendig gestalten müsse und wirklich in dem sich selbst weiter treibenden Entwicklungsgange des Rationalismus mit immer größerer Bestimmtheit und Schärfe allmälig hervorgetreten ist.

Hat sich das Princip zur Fülle seiner Consequenzen erschlossen, so mag man von diesen auf das Princip zurückschließen. Die letzten Dinge beleuchten

die ersten und dienen zum großen Selbstverständnisse über die andern.

Ueberblicken wir nochmals das Ganze, um daran das Folgende zu knüpfen.

Inmitten der Welt sehen wir uns in einem Flusse des Werdens und Vergehens, des Kommens und Verschwindens, in einem beständigen Wandelleben der Erscheinungen, die sowohl im Innern der Seele, als im äußern Elementarkreise in uns auftauchen. Aber die Flucht der Erscheinungen kann unser Inneres, das nach dem Unwandelbaren und Bleibenden verlangt, nicht befriedigen. Die Wahrheit, die in sich Eine und Gleiche, fährt darum nicht auf dem Strome der Erscheinungen, d. h. des vorübergehenden Scheines: somit muß der nach Wahrheit ringende Geist das Wechselnde gleichsam mit bleibenden Gedanken befestigen, den Zauber der Erscheinungen bannen; oder er muß vielmehr aus dieser Welt des Phänomenons in eine andere Welt sich vertiefen, in das Ansich der Dinge, das Noumenon, wo kein Wechsel, weder Abnahme noch Hinzukommen, kein Sonst und Einst, sondern eine in sich abgeschlossene Gegenwart, ein lauteres Durchsichtiges Jetzt ist, und so entsteht die Aufgabe, eine ursprüng-

liche Wahrheit, einen Satz zu bekommen, der sich selbst und Alles trägt.

Dieser ursprüngliche Satz ist Gott, sagt der Supranaturalist; denn Er setzt sich ewig und setzt Alles, auch dich und dein Denken.

Dieser Satz, sagt hingegen der Rationalist, ist meine Vernunft, mein Selbstbewußtsein; denn es setzt sich und mich und durch mich Alles; — denn wäre ich nicht, so wäre Alles nicht — (für mich). Diese Parenthese behält freilich der Rationalist im Sinne.

Diese Welt der Wahrheit, behaupten wir, wird nur in Gott und durch Gott offenbar; denn er ist die ewige substantielle Wahrheit, nicht so, als ob Er blos wahr dächte, Er ist wahr, ist die Wahrheit, die ewige universelle, Alles tragende. —

Diese Welt der Wahrheit thut sich in uns selbst auf, sagt der Rationalist, nicht zwar in der ganzen concreten Fülle unseres geistigen Lebens, sondern lediglich in dem stillen und klaren Gedanken. Denn nur das Denken ist in seinen Gesetzen sich ewig selbst gleich und unmittelbar sich selbst verständlich und genügsam. Auch kann der Mensch Alles in sich durch den Gedanken aufheben oder bezweifeln, nur das Denken selbst kann er nicht hinwegdenken, und der Zweifel an

sich gibt Zeugniß von der Wirklichkeit des Denkens.*) Dagegen ist Anschauen, Fühlen, nicht ein Aprioriſches, sondern empiriſcher Natur, nicht allgemein und nothwendig, sondern ein Zufälliges, das auch nicht, oder nicht so sein könnte, und somit ist es nicht an sich wahr und seiend; denn wahr ist nur, was und in wieferne dasselbe als nothwendig in und nach dem Denken gefunden wird. Ein Ding in der Welt als wahr anzunehmen, weil es so oder so erscheint, das hieße den Geist verlieren an den Schein und gleichsam das ritterliche Wappen der Vernunftselbstständigkeit zerbrechen. Kurz der Inhalt eines Dinges, insoferne dasselbe durch Autorität, fremde oder eigene Erfahrung, erfaßt wird, hat für die Vernunft keine Bedeutung; und kann sie diesen Inhalt nicht zum nothwendigen Begriffe erheben, d. h. denselben aus seiner Unmittelbarkeit durch die Wahrheit ihres Denkens befreien, ihn nicht speculativ in ihr Denken auflösen, so gilt dieser empiriſch erfaßbare Inhalt des Dinges als unwahr, als eine — zwar dem Rationalisten ewig unerklärliche, — aber doch nicht zu läugnende — überall und unheimlich ihn verfolgende Illusion.

*) Das Reale in den Dingen wird somit aufgegeben und als ihr Wesentliches und Wahres nur ihr Begriff gefaßt.

Die Dinge werden somit Begriffe von ihnen und diese Begriffe als das Wesentliche, d. h. ihr Wesen Begreifendes gelten als das Wahrhafte in dem Seienden.

Jene Welt also, die der Rationalist als seiende, d. h. als wahre anerkennt, offenbart sich ihm keineswegs äußerlich, vielmehr ist sie blos in der Form der Begriffe.

Auf gleiche Weise hat sie, sowie keinen andern Inhalt, so auch keinen andern Zusammenhang, als den, welchen die Logik gibt.

Das System der Dinge verwandelt sich sonach in ein System der Gedanken, der Weltrealismus in eine Weltlogik, die hin- und herströmenden Lebensvermittlungen des Weltprozesses in eine sich fortspinnende Weltdialektik.

Nach dem bereits Erklärten ist es nämlich deutlich, daß die Vernunft, welche sich einmal zur ausschließlichen Selbsturheberin ihres Wissens machen will, entweder annehmen müsse, daß es gar keine reale Welt gebe, wenigstens, daß nichts von ihr mit Nothwendigkeit erkannt werden könne, und also ihre Denkbestimmungen — eine ewige Flucht vor den Dingen — in der schweigsamsten Einsamkeit und Jenseitigkeit

ruhen, oder daß, wenn es eine Welt und eine erkennbare gibt, dieselbe in ihrer Wahrheit nicht gewußt werden könne, so ferne die Vernunft nicht selbst den Grundriß der Welt und aller Dinge in sich verzeichnet trägt; so also, daß ihr Begriffsschematismus die einzige Wahrheit der Dinge ist, und eben sie in ihrem innersten Wesen und Begriffe aufschließt, während alles Andere in dem Dinge, was nicht durch diesen Begriff von ihm getroffen und umschlossen ist, eben als das Unwesentliche, als das Zufällige und demnach Unwahre abfällt und bei Seite gelegt wird.

Darum tritt auch Vernunft in diesem Systeme überall als architektonische Werkmeisterin auf, messend nach Höhe und Tiefe, nach Länge und Breite, Alles nach dem Maße des Begriffes, und indem sie mit einem Male sich lossagt von dem Leben der Natur, der Errungenschaft der Jahrtausende und so die Klammern löst, die sie an die Außenwelt und an die Erinnerung der Menschheit binden, bildet sie sich selbst eine Welt, die ihr keine äußere und fremde, Anerkennung fordernde ist. Ihre Welt ist aprioriſche Construction und ihr Zusammenhang ist lediglich der des logischen Gesetzes.

Wohl nimmt die Vernunft die Elemente der

empirischen Anschauung und benützt sie bei dem Baue; denn wie könnte sie auch ohne dieses Material bauen? — aber wie überhaupt an dem Empirischen des Materials auch gar nichts gelegen ist, das Individuelle, ob z. B. Mensch oder Thier oder Baum als Concretes immer ein Zufälliges bleibt, und wie fern es sich der aprioristischen Begriffsbestimmung entzieht, auch als das Unbegreifliche erscheint, so kommt es hier auch einzig nur auf die Form der Verbindung dieses Materials an, und diese Verbindung geschieht nicht nach einem Gesetze, welches Ausfluß einer außerhalb der Natur schon gegründeten Ordnung, wie z. B. in dem göttlichen Willen gelegen, und also durch Nachdenken über das von Gott in dieser Ordnung der Dinge schon Vorgedachte und Gewollte erkennbar wäre; sondern einzig und allein nach dem logischen Gesetze und der logischen, d. h. nothwendigen Gedankenverbindung.

Daß ein äußeres, reales, zusammenhaltendes Gesetz sei, kann der Rationalismus, ohne aus sich selbst herauszuspringen, nicht zugeben, vielmehr muß ihm die erscheinende Welt vorerst als ein Convolut von Erscheinungen gelten, die erst durch Aufprägung oder vielmehr durch Einfügung der Ordnung, wie sie

in der Logik des Geistes ist, ihren wahren Zusammenhang erhalten (z. B. Kant'scher Schematismus).

Die allgemeine Vermittlungsform der Dinge nennen wir Werden, das Offenbarste und das Geheimnißvollste, die Vermittlung des Nichtseins zum Sein.

Wodurch geschieht nun diese Vermittlung?

Durch den Fluß des Lebens, wie er von Gott gesetzt und geleitet wird, würden wir sagen; nicht so der Rationalist; denn damit hätte er etwas angenommen, womit er seinen Grundsatz geradezu aufgeben müßte.

Im Werden unterscheiden wir nämlich zwei Momente: Ursache und Wirkung, nicht blos idealiter im Gedanken, so daß in der That Beide Eins und dasselbe wären, sondern realiter, so daß die Ursache nicht die Wirkung, und diese nicht jene ist, und daß also der Zusammenhang zwischen Beiden nicht aus dem Begriffe, sondern aus dem realen Leben dieser Dinge selbst folgt. Daher ist dieser Zusammenhang auch keineswegs so absolut nothwendig, und absolut vorausbestimmbar, wie der logische von Grund und Folge, wo mit dem Einen auch schon das Andere gegeben und aufgehoben ist.

Das Denken aber kennt keinen andern Zusammenhang, als eben diese logische Verbindung von Grund und Folge, wo diese analytisch aus jenem hervorgehoben wird, und Beide nicht durch die Zeit auseinandertreten, sondern nur im Denken auseinander gehalten werden. Auf solche Weise wird in dem rationalistischen Systeme das reale Verhältniß von Ursache und Wirkung in das ideale von Grund und Folge dialectisch umgewendet, d. h. jede über die Nothwendigkeit des logischen Begriffes hinausliegende Causalität in der Welt geläugnet und ein blos logischer Zusammenhang nach Grund und Folge behauptet und damit zugleich als nothwendige Folge ausgesprochen, daß eigentlich das Werden nichts sei, wenigstens nichts Neues biete, man folglich alles Werden in Natur und Geschichte, und die Weltgeschichte selbst, durch Construction des Gedankens im Voraus bestimmen könne. (So wirklich Fichte).

Mit diesem speculativen Umschlagen der Causalität in ein bloßes logisches Begriffsverhältniß, ist dann auch aller Zusammenhang der Dinge, insoferne derselbe auf Freiheit beruhte, ausgeschlossen.

Nur was gedacht werden muß, und so, nicht

anders, also was aus seinem Begriffe nothwendig folgt, das ist. Wenn aber Freiheit wäre, somit auch ein nicht — nicht sein- oder ein nicht so sein Können, so wäre die Vernunft aus sich selbst an ein Fremdes verwiesen, an eine empirische Wahrheit, und somit ihre Grundanschauung eine unwahre.

Die Freiheit wird sonach zu einem Illusorium verflüchtigt, sie ist blos die Nebensonne der Nothwendigkeit vor der Anschauung des empirischen Auges und vor dem speculativen in ein Nichts zerfließend. Mag man immer von Freiheit sprechen, sie selbst kömmt nie zum Lebensdurchbruche, nie zum Athmen und Pulsiren, nie zu einer That, deren Grund sie selbst wäre. Freiheit in dem Sinne, welchen dieses Wort einschließt, ist aus dem Systeme des Rationalismus verwiesen, und darum kann auch von keiner That als Offenbarung der Freiheit im Gegensatze zur bloßen Begebenheit die Rede sein; und weiter fällt damit der factische Unterschied zwischen Gutem und Bösem.

Was ist, das ist vernünftig, nothwendig und gut.

Das Böse ist die noch dunkle, d. h. nicht durch

die Form des Selbstbewußtseins hindurchgegangene und dadurch verklärte Natur.

Das Böse aber kann nur haften an dem creatürlichen Willen, insoferne sich derselbe bewußt und frei dem göttlichen allrealen, sich selbst beschließenden Willen opponirt und setzt also That, menschliche und göttliche Freiheit voraus, die aber nicht stattfindet.

Diese moralische Unterscheidung wird demnach wieder durch die Macht der Dialectik zum speculativen Momente alterirt; die Vernunft ist das an sich Gute, nur was der Vernunft sich entzieht, das unerklärliche Scheinbare, welches noch neben dem Begriffe des Dinges als sein düsterer Schlagschatten sich hinzieht, dieses und nichts Anderes kann in diesem Systeme das Böse sein. Jemehr aber der Geist sich in sich und in sein Denken selbst vertieft, über den Vernunftzusammenhang sich verständigt, und des Scheines Meister wird, verschwindet auch das Böse. Also durch Erkenntniß — Gnosis — wird auch die allgemeine Befreiung und Erlösung von dem Bösen bewirkt. Weltgnosis ist auch Welterlösung. —

Haben wir nun auf solche Weise den Zusammenhang der Dinge als ein nothwendiges Gefüge,

ohne daß je Freiheit der That sich einfügen könnte, betrachtet, und ist es klar, wie hiernach jede auf göttlichem Willen beruhende Ordnung und Scheidung, d. h. alle Offenbarung als freie That Gottes geläugnet oder vielmehr verdreht worden sei, so ist es nun an der Zeit, daß wir das System um sein Höchstes befragen, um das, *was Gott sei?*

Nach dem Systeme des Rationalismus, welcher blos das Zeit- und Thatlose und somit keinen auf göttlichen Willen gegründeten, sondern blos logischen Zusammenhang der Dinge anerkennt, wird Gott selbst nicht als selbstbewußter und freier, d. h. *persönlicher* Geist aufgefaßt werden können, sondern als das unpersönliche Vernunftgesetz selbst.

Allerdings kann die Speculation nicht anders, als einen Gott an die Spitze des Systems zu stellen, aber Er ist nichts als das **caput mortuum** der Abstraction, der letzte unzerstörbare Begriff, der selbst nicht dialectisch aufgehoben werden kann, wenn nicht das Denken stillstehen oder im eigentlichsten Sinne ausgehen soll. Er ist das Höchste und Letzte, das Allgemeinste und darum Unbestimmteste, in welchem alle Gegensätze sich ausgelöscht haben; und die einzelnen Systeme sind nur darin verschieden, daß sie diesen

allgemeinsten Begriff, entsprechend ihrem besondern Ausgangspunkte, verschieden bezeichnen, sei es als das Eine allgemeine Sein, wie Spinoza, oder das Sein als reiner Gedanke, wie Hegel, oder der Gedanke des prädicatlosen Nothwendigen und Unbedingten, wie Kant, oder das Ich als Selbstbewußtsein, wie Fichte.

Das Absolute ist lediglich nothwendig, um an ihm den letzten Ring der Begriffe zu befestigen, man mag nun noch so künstlich durch das Spiel der Dialectik den Begriff des Absoluten hypostasiren wollen, es erscheint doch nie ein lebendiger Gott, der in seinem Denken und seinem Wollen die Welt und Alles trüge.

Vielmehr wie das Absolute nur durch eine fortgesetzte Abstraction bis zum letzten Punkte durch ein Verschwindenlassen aller Gegensätze in ihrem letzten, sie zusammenhaltenden, allgemeinsten und nothwendigsten Begriffe erzeugt worden ist, und sonach als der leerste aller Begriffe auch als der höchste über alle thront, als Schatten über die Schatten: so wird auch hinwieder von diesem Begriffe aus das System der Dinge in logischer Weise entfaltet.

Das System der Welt ist nichts als ein System von Begriffen, die in einem letzten Begriffe

(Absolutes — Gott) zusammenhängen; es ist nichts, als dessen Exposition, als eine Emanation von Gedanken aus einem Ursatze, der sich zuerst als Princip und zuletzt als Ziel setzt; womit angefangen wird, damit schließt das System.

Gott ist die implicite Welt, die Welt der explicirte Gott in der Form des Gedankens.

So kann man an den logischen Begriffssprossen hinauf- und herabsteigen und als logischer Pantheismus mußte förmlich in Hegel das System schließen, welches damit begonnen hatte, daß es die Vernunft in ihrem Denken und nur sie als das alle Wahrheit Enthaltende erklärt hatte.

Mag man nun, wie Kant, von einem Gotte sprechen, der das moralische Weltgesetz durchführen soll, — was ist ein solcher Gott? —

Die menschliche Vernunft hat ihm ihre moralischen Gesetze vorgeschrieben, nach diesen muß er sich richten, nicht nach seinem Gesetze, denn er für sich hat keinen eigenen Willen, Er ist also blos Executor des unpersönlichen Vernunftgesetzes, die todte Hand desselben. Ist nun kein persönlicher Gott, wo könnte etwas für wahr erklärt werden, was nur mit dieser Voraussetzung begreiflich ist? —

Weltschöpfung, welche ein Werden, eine freie göttliche That wäre, Sündenfall, Welterlösung, wie das christliche Bewußtsein sie bezeugt, sind nicht wahr.

Wo dann aber doch von dergleichen Dingen die Rede wäre, ist es eben Inconsequenz, die auf halbem Wege der Speculation stehen geblieben; oder aber Alteration der göttlichen That zum speculativen Momente, ein Kunstgriff, insbesondere der Hegel'schen Schule eigen, um die herben und schreienden Resultate ihrer Speculation zu mildern. Dadurch hat sie aber sich selbst um den substantiellen Inhalt der christlichen Weltwahrheiten betrogen und die Gestalt des symbolischen Rationalismus angenommen, die um so gefährlicher ist, als sie bei ihrem scheinbaren Frieden und Einverständnisse mit der christlichen Wahrheit, vielmehr nur deren Symbole borgte, um ein crudes Philosophem als den Geist des Christenthums diesem unterzuschieben. —

Nun betrachten wir aber auch die Einseitigkeit und Falschheit des Principes in seiner Anwendung auf Natur und Geschichte.

Jener Glaube an einen persönlichen Gott, *)

*) cf. J. B. Kuhn, die Kirche ꝛc. pag 4 seqq.

dessen Wort die Welt erschaffen, die Natur und Geist zum Dasein gerufen, und alle Dinge, die da sind, nach seinem Gedanken gebildet hat und nach seinem Willen lenkt und leitet, nicht nach einem Gesetze, das unabhängig von ihm wäre; dessen Auge über uns wacht und dessen heiliger Wille Alles über uns ordnet, das Schicksal des Einzelnen liebevoll leitet und mit geheimnißvollem Walten, die menschlichen Zustände zum Werden, zur Entwicklung und Reife bringt; jener Glaube an den persönlichen Gott, der sich selbst dem Menschen auf vielfache Weise geoffenbaret hat, und in beständiger Liebesverbindung mit seinen Geschöpfen steht; der heilig und gerecht ist, aber auch reich an Erbarmung, und allmächtig, um seinen Willen, sei es in Liebe oder Gerechtigkeit als den allein herrschenden durch das ganze Universum zu verherrlichen; — dieser das ganze Leben in seinen Tiefen ergreifende Glaube ist mit dem Rationalismus aufgegeben, und dadurch wie das gemeinsame Band der Geister, so auch das Herz der Menschheit zerrissen worden.

Mit dem persönlichen Gotte verschwindet dann auch jede höhere geistige Ordnung, die nur aus dem

Willen des freien göttlichen Geistes begriffen werden kann.

Um aus dem Vielen nur Eines herauszuheben, das Gebet, jene göttliche Macht, welche den endlichen Geist über sich selbst erhebt, und eine lebendige Verbindung zwischen Geschöpf und Schöpfer nährt, wo findet dasselbe eine Stätte in dem Systeme des Rationalismus? — Der Vernunftgott ist ohne Selbstbewußtsein, ohne Willen, taub, stumm, kalt, regungslos, todt; warum auch zu einem solchen selbstgeschaffenen Götzen beten? — Lodert aber doch einmal ein flüchtiges Gefühl Gottes empor, so weidet sich dieses an sich selbst ab, wie z. B. in jener mystisch pantheistischen Begeisterung des Zeitpropheten, der also spricht:*)

„Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht.
. . . . . .
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt im ewigen Geheimniß

*) Göthe's Faust. Stuttgart u. Tübingen. 1854. XI. Bd. S. 150. seqq.

Unsichtbar, sichtbar neben Dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist Alles;
Natur ist Schall und Rauch
Umnebelnd Himmelsgluth." —

Kurz das System fängt damit an: „nur das anzuerkennen als Wahrheit, was aus der Vernunft nach ihren Denkgesetzen nothwendig folgt, oder: das Wirkliche als solches nur dann anzunehmen, wenn die innern Denkbestimmungen dazu nöthigen."

Das aber ist die gefährlichste Spitze, auf welche der nach Einheit ringende Geist in keckem Stolze hingetrieben wurde. „Alles Denken und Schließen setzt bereits eine Wirklichkeit voraus, die wir nicht erdacht, noch erschlossen haben. Im Anerkennen dieser Wirklichkeit sind wir uns keiner Freiheit bewußt; wir sind genöthigt, sie anzuerkennen, so gewiß wir uns selbst anerkennen."*)

*) Schelling, Abhandlung zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftslehre in seinen philosophischen Schriften. Bd. 1. pag. 235.

Anders jedoch wollte der denkende Geist.

Alles Vorgefundene soll nichts gelten und durch ihn selbst soll die Welt neu auferstehen, eine Welt nämlich, die, wie ihren Ursprung, so auch ihren Zusammenhang nur in der Vernunft, und ihren nothwendigen Denkgesetzen hat.

Ist denn aber dieses Princip auch das wahre? Die menschliche Vernunft läugnen, hieße sich selbst als Geist aufgeben, und dies wäre ein ebenso großer Irrthum, als wenn man diese Vernunft zur Quelle aller Wahrheit machen wollte. Hier also gilt nun die Frage, ob Vernunft im obigen, rationalistischen Sinne recht gebraucht werde?

Das logische Denken ist und bleibt immer der negative Maßstab der Wahrheit, das Regulative; denn was den Denkgesetzen widerspricht, kann nie wahr sein. Aber daß die Vernunft aus sich mittelst ihrer Denkformen die Wahrheit produciren könne, ja müsse; daß sie Alles, was sie auf diese Weise nicht gefunden, nimmer als Wahrheit, sondern höchstens nur als etwas Ungewisses gelten lassen dürfe: das ist der falsche Ausgangspunkt.

Oder wo fände der Rationalist wohl einen zureichenden Grund für diese Behauptung? — Es

wäre ja doch auch möglich, (wenigstens liegt darin kein Widerspruch), daß es einen lebendigen, selbstbewußten und freien Gott gebe, der etwas ausgesprochen und angeordnet hätte, was nicht schon die Vernunft in sich findet, und was dennoch wahr wäre.

Wenn aber der Rationalismus zu dieser Erkenntniß nie kommen kann, so ist dieses ganz begreiflich, da er schon mit seinem Anfange Gott, den selbstbewußten und freien, den persönlichen, geläugnet hat. Sein Princip ist demnach ein subjectives. Der Rationalismus kann blos sagen: Weil ich aus der Vernunft allein die Wahrheit erkennen will, darum kann es keine Wahrheit für mich geben, als jenes Erkennen, dessen Quelle und Maß meine Vernunft ist.

Diese Schwierigkeit ist aber nicht die einzige, welche sein System drückt. Indem sich nämlich der Rationalismus in seinem Princip von der Welt und ihrem reichen Inhalte getrennt hat, wie kömmt er nachher zu einem concreten, bestimmten Inhalt des Gedankens? wie kann die Natur, wie alles individuelle Leben derselben aus dem leeren Denken herausentwickelt werden? — Wo demnach in dem rationalistischen System dieses geschieht, da ist nur Schleichweg und Selbsttäuschung.

Und endlich ist der Rationalist in jedem Augenblicke im Widerspruche mit seinem Systeme; denn die reale Welt ist ihm nichts und kann ihm nichts sein, er hat seine Gränzen nur in seinem Denken. Aber in jedem Zeitmomente fühlt er sich von einer äußern Nothwendigkeit abhängig und beherrscht, die er nicht selbst ist oder gebildet hat. Da kann er dann nicht umhin, wenn er anders seinem Principe getreu bleiben will, als sich selbst aufzugeben, und sein ganzes Leben nur als hohlen Traum und arge Täuschung zu erklären, wie Fichte selbst, der Koryphäe formaler Denker, dieses ausgesprochen hat in jenen merkwürdigen Worten, welche seine Schrift „über die Bestimmung des Menschen“*) enthält: „Es gibt überall kein dauerndes, weder außer mir noch in mir, sondern nur einen unaufhörlichen Wechsel. Ich weiß überall von keinem Sein und auch nicht von meinem eigenen. Es ist kein Sein. — Ich selbst weiß überhaupt nicht und bin nicht. Bilder sind; sie sind das Einzige, was da ist, und sie wissen von sich nach Weise der Bilder. — Bilder, die vorüberschweben, ohne daß etwas sei, dem sie vorüberschweben; die

*) 2. Buch vom Wissen 172—4.

durch Bilder von den Bildern zusammenhangen; Bilder ohne etwas in ihnen Abgebildetes, ohne Bedeutung und Zweck. Ich selbst bin eines dieser Bilder; ja ich selbst bin dieses nicht, sondern nur ein verworrenes Bild von den Bildern. — Alle Realität verwandelt sich in einen wunderbaren Traum ohne ein Leben, von welchem geträumt wird, und ohne einen Geist, der da träumt, in einen Traum, der in einem Traume von sich zusammenhängt. Das Anschauen ist der Traum; das Denken — die Quelle alles Seins und aller Realität, die ich mir einbilde, meines Seins, meiner Kraft, meiner Zwecke, — ist der Traum von jenem Traume." — —

Und wenn dann Hegel*) selbst sein System „ein Reich von Schatten" nennt, so möchte man versucht werden, zu fragen, ob nicht der Rationalismus, welcher die menschliche Vernunft als die eine Quelle aller Wahrheit an die Spitze stellt, in dem leeren Nichts geendet habe, so daß gegen Fichte wie gegen Hegel, die beiden Repräsentanten des Rationalismus, jenes Wort Jacobi's gilt: „Von Vernunft ist die Wurzel — Vernehmen. — Reine Vernunft ist ein

*) Hegel in der Vorrede zu Bd. 1. seiner Logik.

Vernehmen, das nur sich selbst vernimmt. Oder: die reine Vernunft vernimmt nur sich. Das Philosophiren der reinen Vernunft muß also ein chemischer Proceß sein, wodurch Alles außer ihr in Nichts verwandelt wird" . . . und „die Wurzel der Natur und aller Wesen wäre ein reines Nichts, und dieses große Geheimniß zu entdecken die letzte Absicht der Vernunft." *) —

Aber damit ist auch das Gericht über dieses speculative System selbst ergangen; denn jedes Ding wird sich sein eigenes Gericht. Und gerade darin liegt das größte Zeugniß eines höhern göttlichen Willens, der allmächtig ist, sich gegen allen Irrthum und jeden Schein der menschlichen Dialectik als den allein wahren zu bezeugen; das ist die Feuerprobe, in welcher der wahre Gedanke besteht, der falsche und einseitige aber von dem Zorne der Wahrheit ergriffen und vom innern Selbstbrande verzehrt wird.

Daß der Mensch nicht blos seinen physischen Bestand, sondern auch sein geistiges Leben von Gott

*) Jacobi gegen Fichte p. 14. und 30. cf. Link über das Naturrecht unserer Zeit p. 107 seqq. u. Kuhn, die Kirche ꝛc. p. 8. 9.

zum bleibenden Leben hat und Gott hörig ist, daß er dieses Verhältniß zu Gott brechen könne, ist wahr, denn er hat die Freiheit der Wahl; daß der Mensch seinen absoluten Standpunct in sich nehmen könne, ist wahr; daß er von der Natur, der Geschichte und Gott imaginär sich losreißen und durch den Hohlspiegel des subjectiven Denkens die Wahrheit in ihrem Kehrbilde zeigen könne, läßt sich nicht läugnen; — daß er aber auch factisch die Wahrheit verkehren und ein falsches und einseitiges Princip als wahres auch wirklich nachweisen und durch seine Anwendung auf die Welt und die Fülle ihres Lebens als solches bestätigen, also statt der positiven göttlichen Offenbarung der Dinge eine subjective menschliche Construction ganz artig unterschieben könne, das steht nicht in seinem Willen, sondern darin ist er Dem unterworfen, der seinen Gedanken nicht vom menschlichen messen und erschöpfen und seinen Willen nicht von dem menschlichen begränzen und bewältigen läßt.

„Außer der Vernunft ist nichts und in ihr ist Alles," in diesem Satze, den früher Schelling (Zeitschrift für speculative Physik Bd. II. H. 2. p. 2.) aufgestellt, gegen den er sich aber später

mit aller Bestimmtheit ausgesprochen,*) liegt auch das ganze System beschlossen. Aber gerade dagegen spricht laut Natur und Geschichte. Beide lassen sich in den Schematismus der Vernunftkategorien nicht einzwängen, sondern zerreißen die engen Meßschnüre der Vernunft durch die Fülle ihres Inhalts.

Doch davon noch abgesehen, wenn in der Vernunft Alles und außer ihr nichts ist, welche vernünftige Antwort würde sich auf die Frage: warum doch überhaupt Natur und Geschichte sei? denn uns geben lassen? —

Haben beide nichts in sich als Vernunft, d. h. als das, was Vernunft in sich schließt, so sind beide blos die Vernunft in ihrem Andersein, und es läßt sich in Ewigkeit nicht begreiflich machen, wie Vernunft aus ihrem Fürsichsein zu ihrem Andersein komme, ja nicht einmal ein vernünftiger Zweck angeben, wozu dieser Prozeß überhaupt und was doch der Sinn des Ganzen sei? Aber der Satz: „Vernunft ist Alles und außer ihr ist nichts," hat auch seinen fortwährenden unendlichen Widerspruch an der Natur selbst, welche ihr geheimes Regen, die

*) Schelling, philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit p. 482.

Urquellen ihres Schaffens und Webens zwar überall offenbart, aber auch wieder dem endlichen Geiste verschließt, und so gleichsam in ihrer überall aufgeschlagenen Offenbarung sich wie in den alten Isisschleier verhüllt. Das Concrete und Individuelle des Naturlebens läßt sich einmal nicht durch den Begriff entschöpfen und gänzlich umschließen, so daß der Begriff an dem Dinge ihm selbst gleich und was noch weiter an diesem gefunden werde, nur Schein und Unwahres sei; denn bei all' dem, daß mit göttlicher Selbstgenügsamkeit dieser Schein als der philosophischen Betrachtung unwürdig bei Seite gelegt wird, immer kehrt die lästige Frage wieder: woher denn dieser Schein komme, was mit ihm sei und warum denn gerade das Meiste in dem Naturleben diese unfreundliche, finstere, oder nicht demonstrable, unbezeugbare Seite der Speculation entgegenkehrt?

Hören wir dagegen denselben Philosophen, wie er obigen Satz später selbst zurückgenommen, und folgendes ausgesprochen hat.*) „Die ganze Natur sagt uns, daß sie keineswegs vermöge einer blos geometrischen Nothwendigkeit da ist; es ist nicht

*) Siehe v. Anmerkung.

lautere Vernunft in ihr, sondern Persönlichkeit und Geist, (wie wir den vernünftigen Autor vom geistreichen wohl unterscheiden); sonst hätte der geometrische Verstand, der so lange geherrscht hat, sie längst durchdringen und sein Idol allgemeiner und ewiger Naturgesetze mehr bewahrheiten müssen, als es bis jetzt geschehen ist, da er vielmehr das irrationale Verhältniß der Natur zu sich täglich mehr erkennen muß. Die Schöpfung ist keine Begebenheit, sondern eine That. Es gibt keine Erfolge aus allgemeinen Gesetzen, sondern Gott, d. h. die Person Gottes, ist das allgemeine Gesetz, und Alles, was geschieht, geschieht vermöge der Persönlichkeit Gottes, nicht nach einer abstracten Nothwendigkeit, die wir im Handeln nicht ertragen würden, geschweige Gott. In der nur zu sehr vom Geiste der Abstraction beherrschten Leibnitzischen Philosophie ist die Anerkennung der Naturgesetze als sittlich — nicht aber geometrisch — nothwendiger, und ebensowenig willkürlicher Gesetze, eine der erfreulichsten Seiten." „„Ich habe gefunden, sagt Leibnitz, daß die in der Natur wirklich nachzuweisenden Gesetze doch nicht absolut demonstrabel sind, was aber auch nicht nothwendig ist. Zwar können sie auf verschiedene Art bewiesen werden;

aber immer muß etwas vorausgesetzt werden, das nicht ganz geometrisch nothwendig ist. Daher sind diese Gesetze der Beweis eines höchsten intelligenten und freien Wesens gegen das System absoluter Nothwendigkeit. Sie sind weder ganz nothwendig (in jenem abstracten Verstande), noch ganz willkürlich, sondern stehen in der Mitte, als Gesetze, die von einer über Alles vollkommenen Weisheit abstammen.""

Wie nun Natur überall noch ein Mehr hat, als Vernunft, so zeigt auch die Geschichte,*) die Falschheit des Satzes: „Vernunft ist Alles und außer ihr ist Nichts." Abgesehen davon, daß sich das Werden in der Geschichte noch mehr, als das in der Natur der aprioristischen Denkbestimmung durch die Vernunft entzieht, so liegt auch rückwärts die colossale Vergangenheit, in ihren gewaltsamen Bildungsevolutionen und ihrer Thatenrede mehr enthaltend, als was der menschliche Vernunftbegriff in sich faßt, und aus ihm sich erklären läßt.

Geschichte ist kein bloßer Vernunft-Prozeß,

*) Ueber die pantheistische und hegelische Ansicht der Geschichte siehe Abhandlung von Vabst in Bonner Zeitschrift. Hft. 24.

bloße Vernunftvermittlung; und was man den Geist der Zeiten nennt, das ist der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln. Eine Hauptaufgabe für die Speculation ist es nämlich, ihr System als objectiv wahres eben an der Geschichte nachzuweisen, und in dem, was man ihren Geist nennt, gerade den Vernunftzusammenhang und die Vernunft-Evolution zu finden, welche im Systeme niedergelegt sind.

Im Wesen der Sache liegt es nun, daß die Speculation nicht dem Inhalte vorangehe und denselben nach ihrer aprioristischen Construction modificire, sondern vielmehr dem Inhalte sich anschließend, den Reichthum seiner innern Tiefe erfasse und zu einem bedeutsamen Geschichtsbilde entfalte. Die Facta, welche den Inhalt der Geschichte constituiren, liegen vor, nicht formlos, sondern in bestimmter Ordnung und Folge; an ihnen soll die Speculation nichts rütteln, umstellen und ordnen. Dieß soll ihre Unschuld sein, daß sie blos die Fesseln vom Munde der Geschichte nimmt, sie selbst den Geist aussprechen läßt, der in ihr liegt, und nur die Zunge der Geschichte bilde. Dann mag es jedem Einzelnen überlassen bleiben, die Einheit und Einerleiheit des Geistes zu finden,

der in der Geschichte liegt, und den die Vernunft im Systeme als ihr innerstes Bewußtsein der Wahrheit ausgesprochen hat. Aber gerade damit steht es am mißlichsten und in keinem andern Gebiete hat die Willkür des Rationalismus mit seiner Dialectik und Gewandtheit das subjective Bild an die Stelle des objectiven zu setzen gewußt, und nirgends erscheint ihre Unbilde an dem objectiven Sein und Leben gebieterischer und gewaltsamer, als auf dem Felde der Geschichte.

Es liegt eine unglaubliche Mystification und eine geheime, aber schneidende Selbstironie in dieser Behandlung, welche die Geschichte *macht*, aber nicht dem göttlichen Geiste *nach*dichtet; und so wird denn allerdings der Geist der Geschichte auf solche Weise nichts, als ein Wiederschein des Vernunftinhaltes, ihre Phasen zu einer Abspiegelung der Bewegung und Gliederung des speculativen Gedankensystems, und verschieden, je nachdem das System sich gestaltet.

Solche Behandlungsweise ist nun am wenigsten geeignet, der rationalen Betrachtung Beifall zu verschaffen — der Betrachtung nämlich — daß wirklich in der Geschichte nichts als Vernunft, d. h. eine Verbindung von Begebenheiten sei, welche nicht über den Begriff von Vernunft hinausliegen, sondern durch

die speculative Entfaltung ihres Inhaltes zum Systeme schon vorgezeichnet sind und wesentlich ganz unter dasselbe subsumirt, von demselben begriffen und umschlossen werden können.

Aber die Geschichte zeigt auch positiv die Lüge des Rationalismus, daß nämlich die Vernunft Alles sei und außer der Vernunft nichts; denn noch mehr als die Natur zeigt sie dem Geiste irrationale Größen und Verhältnisse: er mag nun mit pragmatischer Sorge dem Samen der Dinge nachgehen, die Geister analysiren, den Bildungsgang des Einzelnen und der Totalitäten mit einrechnen, und auch nicht das Minutulum Nichts vergessen, was auf dieser geheimnißvollen Wage die Zunge herüber und hinüber bewegen könnte, — er sieht sich plötzlich an einem Schlusse, der gerade im umgekehrten Verhältnisse zu seinen Prämissen steht; in seine Logik sieht er einen Riß gemacht, seine Zirkel verwirrt, er steht an einer irrationalen Größe, an einem ewigen Decimale, — er steht an dem, was wir Freiheit nennen, und diese kann er ewig nicht ausrechnen.

Menschliche und göttliche Freiheit und That, dieser mächtigste und tiefste Hebel der Geschichte sind dem rationalistischen Blicke verhüllt und darum die lebendige Einsicht in die Geschichte verschlossen.

So mag er nun mit dem Grubenlichte seines Principes in diesen tiefen, weiten und endlosen Schacht hinabsteigen und umherleuchten, — die Geister der Geschichte ziehen schweigend an ihm vorüber und ein scharfer zürnender Windzug von oben weht das schwache Lämpchen aus.

Solches Eingreifen göttlicher That in das Gewirke menschlicher Freiheit, diese beständige Lebensvermittlung und göttliche Leitung der Weltgeschichte, wie wir mit dem Namen göttliches Weltenprincip sie bezeichnen, zwingt sich nun allerdings mit Nothwendigkeit der Erkenntniß nicht auf, wohl aber ist ihre freie Anerkennung der einzige Schlüssel, der den Geist der Geschichte aufschließt; aber ohne jene Grundanschauung ist uns die Geschichte selbst nichts, als jene alte geheimnißvolle Sphynx, die auf der Zeitentafel ruht. — — —

Haben wir nun im Allgemeinen das irrationale Verhältniß der Natur und Geschichte zu den logischen Denkbestimmungen bezeichnet, und damit factisch das rationalistische Princip und die aus ihm sich gestaltende Weltanschauungsform als einseitige und falsche dargelegt; so sind wir zugleich an einem Puncte angelangt, der für uns von größter Wichtigkeit ist. Nämlich die Geschichte enthält nicht nur mittelbar das Walten eines höhern, göttlichen Willens und das

unsichtbare stille Einfügen seiner Rathschlüsse in den Gang der menschlichen Dinge, nicht nur im Allgemeinen, eine solch weltlenkende Macht, sondern auch ein unmittelbares, von allem menschlichen Willen und allem natürlichen Zusammenhange unabhängiges Eintreten göttlicher Thaten und Erscheinungen in der Welt, die wir übernatürliche göttliche Offenbarung nennen und auf das Ansehen dessen, der sich mit Zeichen und Großthaten als ihren Urheber geschichtlich bezeugt hat, glauben und heilig halten. Und so gestaltet sich uns von selbst die Frage, in welches Verhältniß das rationalistische Princip zu dieser Offenbarung trete, welche Thätigkeit es hier entfalte und was für Resultate aus demselben gewonnen werden?

Indem nun dieser Kreis der Offenbarung den Inhalt der Theologie bildet und das rationalistische Princip aus dem allgemeinen Felde der Erkenntniß der Dinge auf das besondere der Theologie hinübertritt, erscheint uns hier der theologische Rationalismus.

3.

Theologischer Rationalismus

mit

besonderer Rücksichtnahme auf die Schriftauslegung.

Daß es keine Wahrheit außer oder über der menschlichen Vernunft geben könne, das ist die stille Grundannahme und das offenbare Resultat des rationalistischen Systems.

Nun aber hat sich eben dieses Princip nicht in den engen Grenzen der philosophischen Schulen gehalten, sondern ist herausgetreten auf die andern Gebiete positiver Wissenschaften und socialer Verhältnisse, mit seiner abspülenden Gedankenfluth alles Große und Herrliche, was sich in der Geschichte entfaltet hat, zu bewältigen und durch die ihm inwohnende Säure dasselbe zu zersetzen und aufzulösen.

Wenden wir vor Allem den Blick auf die göttliche Offenbarung.

Das bindende Organ der Geister, — die Kirche,

war bereits aufgegeben; das Evangelium der individuellen Freiheit, zu prüfen, anzunehmen oder zu verwerfen, was und wie es gefiel, verkündigt; ein verwegener Stolz, Herr seines eigenen Erkennens und Wissens zu sein erwacht; eine furchtbare Felonie gegen Gott, von dem der Mensch nicht nur sein physisches, sondern auch sein geistiges, intelligentes Leben zum bleibenden Lehen erhalten hat, vollzogen. — Da stand noch Ein geschichtliches System von Wahrheit und Thaten, die sich durchaus übernatürlichen Ursprung vindicirten und ihre Anerkennung auf höhere Autorität hin verlangten. Als gleich Berechtigte konnte der Rationalismus diese göttliche Offenbarung neben sich nimmer dulden und so entspinnt sich jetzt die Lebensfrage, ob Er der Offenbarung oder ob die Offenbarung Ihm weichen müsse.

Ein Doppeltes enthält aber die Offenbarung: Göttliche Wahrheiten und göttliche Thaten, jene zwar nicht so, daß sie für sich isolirt ständen, vielmehr sind sie auf das Innigste verflochten mit den göttlichen Thaten, sind zum Theil selbst nichts Anderes, als historische Thatsachen, die aber ihrer Natur nach eine göttliche Wahrheit und Gnade enthalten. (Z. B. das Dogma: daß Christus durch seinen Tod die Welt erlöst hat, — beruht auf der historischen Wahrheit

vom Tode Christi als Gottessohnes, diese auf seiner wunderbaren Incarnation u. s. w.) Wir bezeichnen diese doppelte Art der göttlichen Wahrheiten mit dem Ausdrucke: Speculative Dogmen und historische Dogmen.

Die göttlichen Thaten aber bezeugen ihren übernatürlichen Ursprung aus und durch sich selbst, durch ihre aus dem Causalnexus nicht zu begreifende geschichtliche Erscheinung (Wunder und Weissagung). So enthüllen uns die heiligen Schriften gleichsam ein fortlaufendes Wunder, d. h. eine fortlaufende, in sich zusammenhängende göttliche Geschichte, ideale Wahrheiten in lebendiger, concreter Erscheinung und Thathandlung.

Könnte nun auch der Rationalismus nachweisen, wie alle speculativen Dogmen im Grunde der Vernunft immanent wären und analytisch aus ihr hervorgehoben werden könnten, also ihren identischen und keineswegs transscendenten Charakter darlegen und erweisen, so wäre die Frage dennoch erst zur Hälfte erledigt. Was dann, würde man weiter urgiren mit dieser Geschichte, die in ihrer Erscheinung von Wundern, Weissagungen, d. h. von unmittelbaren göttlichen Thaten, die den Kreis des natürlichen Lebens sistirend, für das Naturgesetz eintraten, begleitet ist? —

Werden diese als historisch wahr anerkannt, so steht dem Rationalismus eine ewig irrationale Größe entgegen, ein incommensurables Göttliches, das sich dem Canon des menschlichen Begriffes entzieht und dann sieht sich nothwendig der Rationalist in die verzweifelte Alternative versetzt, an dem eigenen philosophischen Principe zu irren und mit Anerkennung einer historisch beglaubigten göttlichen Offenbarung seine nothwendige Vernunftordnung, seine selbst construirte Welt aufzugeben, und eine Welt der göttlichen Freiheit in dieser Offenbarung anzuerkennen; oder aber der Geschichte und ihrem Zeugnisse zum Trotz sein egoistisches Princip bis zur letzten verwegensten Spitze der Consequenz fortzutreiben.

Es ist begreiflich, daß gerade gegen diese geschichtliche Seite der Offenbarung die ganze Kraft des philosophischen Heerbannes aufgeboten werden mußte; denn war nur einmal diese Zeugschaft unmittelbar göttlicher Thaten für die Wahrheit des göttlichen Ursprungs beseitigt, so war die Offenbarungswahrheit Kriegsgefangene und mußte sich auf Pardon dem philosophischen Systeme ergeben, welches gar wohl verstand, dasselbe zu naturalisiren, seine Sprache und Sitte ihm einzuimpfen und seinen Rock ihm anzuziehen.

Und nun überblicken wir in der Hauptstellung die rationalistische Strategetik gegen diese göttliche Offenbarungsgeschichte.

Das war das Grundaxiom, welches man von den philosophischen Feldern herübergetragen hatte in das fremde Gebiet der Theologie, daß überhaupt philosophisch wahr das nicht sein könne, was die Vernunft nicht unter ihrem Begriffe subsumiren könne.

Und was nun an sich, was in seinem Begriffe nicht wahr ist, das kann auch nicht geschehen sein, das ist also auch historisch unwahr.

Man merkt, der Syllogismus hinkt gewaltig. Denn ein anderes ist doch: Was die Vernunft nicht begreifen kann, und was in seinem Begriffe nicht wahr ist. Da hätte man nur ein wenig Logik zu vergessen und die Sache klappte vortrefflich; — aber dieses Bischen Logik durchschneidet die Sehne des ganzen Syllogismus. Auf solche Weise war dann allerdings der biblischen Offenbarungsgeschichte eine unglückliche Nativität gestellt, ja ihr schon a priori das Todesstäblein gebrochen und nun kam es nur darauf an, auf die bequemste Weise sich derselben zu entledigen, die sicherste und bequemste Procedur zu finden, wodurch sie vom Leben

zum Tode gefördert werden konnte, sie die schon in das schwarze Buch der Todten einregistrirt worden war.

Wenden wir demnach unsern Blick auf eben diese Verfahrungsweise gegen die Offenbarungsgeschichte, so können wir füglich zwei Stadien hier bezeichnen und zwar parallel den philosophischen Entwicklungsstadien laufend:

a) Die Reflexionsstufe — natürliche Erklärungsweise.

b) Die Speculationsstufe — mythische Erklärungsweise.

A.

Schon etwa vom Jahre 1770 an beginnt die Periode dieser ersten rationalistischen Richtung.

Eine allgemeiner gewordene Reflexion und vorzüglich die Erschlaffung christlicher Gesinnung nach den bibliolatrischen Kämpfen im Protestantismus, dazu noch andere Bedingungen, welche im Geiste dieser Zeit lagen, die von Ideen verlassen nur eine dürftige Logik, ärmliche practische Tendenzen, eine trockene Gelehrsamkeit und ein langweiliges philologisches Gesalbader zur Erklärung der hl. Schrift hinzutrug, — das waren die Grundbedingungen dieser geistigen Anschauungsweise.

Der Art sind Männer, wie J. D. Michaelis, Zachariä, Seiler, Morus und Andere. Die Interpretation dieser Supranaturalisten diminuirte durch eine flache Exegese mehr und mehr das Ueberschwängliche aus den Ideen und aus der Geschichte des Christenthums, und was sie stehen lassen, reducirt sich, von dem historischen Gerüste abgesehen, auf dürftige **locos communes** des sogenannten gesunden Menschenverstandes. Dem englischen Lord gleich, welcher über Diebe schreit, während er selbst seine Mobilien zum Fenster hinauswirft, wurden sie durch ihre Flachheit und langweilige Umständlichkeit die Verräther an ihrer eigenen Sache. Mit größtem Fuge konnte der Rationalismus jener Zeit seine Ankläger als Eideshelfer aufrufen. — Noch hatte aber damals die Zeit so viele Achtung vor der hl. Schrift, daß in dieser Periode nicht angegangen wäre, was spätere Zeiten erlebt haben, nämlich das Ganze für Schwärmerei und Unwahrheit zu erklären; und so blieb denn nichts Anderes übrig, als durch eine **interpretatio rabularia** dasjenige, was lästig war, aus dem Wege zu räumen, und nur etwas Moral als das glückliche Resultat stehen zu lassen.

Das war so ganz das Schiboleth der Schriftausleger, welche von Kantischen Principien genossen

hatten. War doch theoretisch der Eingang von Gott und den göttlichen Dingen in diese Welt ewig verschlossen und nur durch die practische Hinterthür dem Herrn der Welt ein stilles Kämmerlein ganz oben am Dache eröffnet, von wo aus er herabschauen konnte; wie wäre es bei solchen Prämissen möglich, eine Offenbarung dieses Gottes durch Wunder, Weissagungen u. s. w. als seine Bezeugung anzunehmen!

Dagegen hatte ein dürres practisches Interesse des kategorischen Imperativs der Suprematie sich bemächtigt und es galt nun, Alles in den biblischen Schriften diesem Stocke zu unterwerfen, der wunderbaren Elemente des Dogma's wie der Geschichte der Offenbarung sich auf dem Wege der Exegese zu entledigen. Vor Allem galt es, das Erhabene und Wunderbare zusammenzuschnüren, das Universelle zu rationalisiren durch Berufung auf alte poetische Diction, kindlich befangene Anschauungsweise und durch philologische, archäologische und psychologische Kunstgriffe, nach welch' Letzteren alles Aeußere, Wunderbare, als innerer Vorgang in die Seele verlegt wurde, ein Wunder nach dem andern auszustreichen; aber die geheimnißvolle Seele, welche die ganze Operation bewegt, ist die entschiedene Präscription des Glaubens zu Gunsten vorgefaßter philosophischer

Begriffe. Wir reden nun hier nicht von den früheren englischen Deisten und Naturalisten, von einem Toland, Bolingbrocke, W. Wollaston, und anderen im 17. und 18. Jahrhundert, welche die Polemik der alten heidnischen Gegner des Christenthums nunmehr im Schooße der Kirche erneuten, weil ihre Versuche, die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der Bibel zu bestreiten, in das Gemeine hinabsinken; — sondern wenden uns zu den deutschen Rationalisten und zwar zu einem in der jüngsten Zeit gefeierten Manne, Eichhorn,*) welcher eine unmittelbare göttliche Einwirkung, wenigstens in der alttestamentlichen Urgeschichte durchaus bestreitet und jene alten Urkunden im Geiste ihrer Zeit aufzufassen erklärt.

„Freilich, wenn sie mit der philosophischen Präcision unserer jetzigen Schriftsteller redeten, so könnten wir nur entweder wirklich göttliche Eingebung oder ein betrügliches Vorgeben einer solchen in ihnen finden. So aber als Schriften aus einer unphilosophischen, kindlichen Zeit, reden sie unbefangen von göttlicher Einwirkung nach alterthümlicher Vorstellungs- und Ausdrucksweise; und so haben wir zwar keine Wunder

*) cf. Eichhorn, Bibl. der biblischen Literatur a. v. O.

anzustaunen, aber auch keinen Betrug zu entlarven, sondern nur die Sprache der Vorzeit in unsere heutige zu übersetzen." *) —

„Gegen den Versuch, alle Erzählungen der mosaischen Geschichte in natürliche Ereignisse aufzulösen, kann Niemand etwas haben," bemerkt Eichhorn; nur daß er nicht, wie etwa der Wolfenbüttler Fragmentist daraus den Schluß macht, daß Moses ein Betrüger gewesen sei. So nahm also Eichhorn, wie die Naturalisten der biblischen Geschichte ihren unmittelbaren göttlichen Inhalt, nur daß er den übernatürlichen Schein, welcher dieselbe umkleidet, nicht mit Jenen aus absichtlich trügerischer Färbung, sondern als von selbst entstanden durch die alterthümliche Beleuchtung erklärt. —

Nach diesen Grundsätzen suchte nun Eichhorn die Geschichte eines Noah, Abraham, Moses natürlich zu erklären.

„Im Lichte ihrer Zeit betrachtet, sei die Berufung des Letzteren nichts Anderes gewesen, als daß dieser Patriot den lang gehegten Gedanken, sein Volk zu befreien, als er ihm im Traume mit erneuter

*) cf. hiezu die vielfachen Wundererklärungen z. B. von Moses, Jonas u. s. w., wie sie bei Winer, biblisches Realwörterbuch am geeigneten Orte zu finden sind.

Lebendigkeit wiederkehrte, für eine göttliche Eingebung hielt. Das Rauchen und Brennen des Sinai bei seiner Gesetzgebung war weiter nichts als ein Feuer, welches er, um der Einbildungskraft seines Volkes zu Hilfe zu kommen, auf dem Berge anzündete, womit zufällig auch ein starkes Gewitter zusammentraf; das Leuchten seines Angesichtes endlich war eine natürliche Folge großer Erhitzung, was mit dem Volke auch Moses selbst, weil er dessen wahre Ursache nicht kannte, für etwas Göttliches hielt." —

Sparsamer war Eichhorn in Anwendung dieser Erzählungsweise auf das neue Testament, und es waren hauptsächlich nur einige Erzählungen aus der Apostelgeschichte, welche er derselben zu unterwerfen sich erlaubt, wie das Pfingstwunder, die Bekehrung Pauli und die zahlreichen Engelerscheinungen. Auch hier führt er Alles auf die bildliche Sprache der Bibel zurück, in welcher, was z. B. den letzten Punkt betrifft, bald ein glückliches Ungefähr, ein rettender, bald eine geistige Freudigkeit, ein prüfender, bald eine innere Beruhigung, ein tröstender Engel genannt worden sei. Viele Schriften in ähnlichem Geiste erschienen und behandelten nach gleichen Principien die neutestamentlichen Bücher. So, wenn Jesus rief: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und

auf Erden," mußte das heißen: Mir ist das Lehrregiment übergeben über Juden und Heiden. — Wenn er von sich sagt: „Ehe denn Abraham war, bin ich," so mußte das heißen: Schon lange vor Abraham hat Gott den Plan gefaßt, mich als Lehrer der Tugend in die Welt zu schicken. —

Wenn die Engel bei der Geburt Christi: „Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc." sangen, so ist ihr leuchtender Glanz nach dem Einen das Licht einer wandelnden Botenlaterne, wozu sich ein Freudengeschrei der Begleiter gesellt (so Eck); nach dem Andern (Dr. Paulus), eine Gesellschaft palästinensischer Irrlichter, nächtliche phosphorescirende Phänomene, welche nach glaubhaften orientalischen Reisebeschreibungen eine beträchtliche Höhe erreichen und in Thälern und auf Weideländern nicht selten sind. — Wenn der Heiland im Garten von Gethsemane vor Gott ringt und kämpft, so ist ihm, nach Theiß, eine unerwartete Uebelkeit zugestoßen. Köster erklärt Gen. 32, 25 den Mann, mit dem Jacob rang, für die Gestalt Esau's, die dem Furchtsamen im Traume vorschwebte, und im II. Cor. 12, 7 die Stelle: „datus est mihi stimulus carnis, angelus Satanae" damit, daß er meint, „der Apostel habe heftige Krämpfe gehabt."

Ja nicht bloß das Wunderbare, sondern auch das Sinnige mußte erst zur Raison gebracht werden, und wenn Jesus ruft: „Lasset die Todten ihre Todten begraben!“ so zeigt Bolten, daß richtiger übersetzt, das Enthymen viel verständlicher laute: „Lasset die Todtengräber ihre Todten begraben!!“ — —

Diese Periode und Methode vollendet sich in demselben Manne, in dem sie endet und so begraben wird, in Dr. Paulus von Heidelberg. Er scheidet in Allem das Factum von dem Urtheile darüber. Unter jenem versteht er dasjenige, was den bei einer Begebenheit betheiligten Personen als äußere oder innere Erfahrung gegeben war; unter dem Urtheile die Art, wie sie oder die Erzählung jene Erfahrung deuteten und auf ihre vermeintliche Ursache zurückführten. Beides nun hat sich so verwickelt und so verschlungen, daß kaum mehr zu finden sei, was geschichtlicher Kern und was bloße Reflexion oder psychische Zuthat sei (z. B. Engelerscheinung dem träumenden Joseph). Und sein Grundsatz in der Erklärung ist nun der, sich ganz lebhaft auf den Schauplatz der Begebenheiten und den Standpunct der Zeit, in die Situation jener fraglichen Person zu versetzen und so selbst sich psychologisch die Sache auszudenken, die Erklärung durch Voraussetzung erklä-

render Nebenumstände zu ergänzen, welche der Erzähler selbst in seinen supranaturalistischen Urtheilen befangen, oft nicht einmal angedeutet hat.

Auch die frühere allegorische Interpretation fand wieder Anklang, weil sie doch als Mittel diente, sich des geschichtlichen Stoffes zu entledigen und denselben in allgemeinen Wahrheiten zu verflüchtigen.

Unter den natürlichen Auslegern des 18. Jahrhunderts war es vorzüglich Kant, der diese Erklärungsweise aus dem Alterthume heraufbeschworen hat. Ihm, dem rationalen Philosophen war es nicht, wie den rationalistischen Theologen, von denen wir oben gehört haben, um eine recht nüchterne und natürliche Geschichte, sondern in der geschichtlichen Hülle um eine Idee zu thun, und zwar um eine ganz practische Idee, um einen moralischen Satz, so zwar, als ob eben ein solcher moralischer Gedanke als die objective Grundlage jener Geschichten anzuerkennen sei.

Aber das unternahm er nicht, nachzuweisen, wie sich jene Gedanken zu diesen symbolischen Darstellungen verhalten, wie es komme, daß jene in diesen sich ausgeprägt haben.

Dieses sind denn im Ganzen die Grundzüge der natürlichen Erklärungsweise des vorigen Jahrhunderts, wo ein Semler, Eichhorn, Paulus und die

ganze Schaar der Lichtfreunde alle Lichter am Himmel auslöschten, um der Welt zur Luft und Liebe die Feuerwerke ihres Witzes abzubrennen.

So hatten sie beständig die Meßschnur in der Hand, um zu nivelliren, den Destillirkolben, um das Impenetrable aufzulösen, das Stethoscop, um die geheimsten Athemzüge der heiligen Schriftsteller zu belauschen und dann auszuschätzen, was sie durch ihr Geistes-Ohr erlauscht hatten.

Augenscheinlich ist das unhistorische Verfahren, welches sich erlaubt, Urkunden durch Vermuthungen zu ergänzen, eigene Speculationen für gegebene Buchstaben zu halten, das höchst gezwungene undankbare Bemühen, natürlich darzustellen, was doch die Urkunde durchaus als Wunderbares erklärt, die Entleerung der biblischen Geschichte von allem Heiligen und Göttlichen, die Herabwürdigung derselben zum trivialen Roman und des Heiligsten zur elenden Carricatur! —

Diese Erscheinungen sprachen zu laut, und die Methode, die biblische Offenbarungsgeschichte zu destruiren, war allzusehr verkommen, als daß die neuere Zeit noch dieselbe mit Glück und Ehre hätte gebrauchen können.

Eine wesentliche Erschütterung erhielt diese Art

zuerst auch durch das Aufkommen der romantischen Schule im Anfange dieses Jahrhunderts.

Mit einer bis auf die Knochen ätzenden Lauge der Ironie wurde z. B. in Tieck's Vision „das jüngste Gericht"*) der Aufklärungsdünkel der Zeit übergossen.

---

*) Poëtisches Journal. 1800. pag. 234 ff. Die bezügliche Stelle ist zu characteristisch, als daß sie nicht hier einen Platz finden sollte.

„— Endlich hatten sich einige hundert Tausend hervorgemacht und standen da und schauten um, ohne recht zu wissen, was mit ihnen vorgehen sollte. Der alte Nicolai steckte noch in der Erde und wollte durchaus nicht heraus, weil er gehört hatte, daß nun die reine Ewigkeit anfange. Er wollte durchaus mit nichts zu schaffen haben, das irgend rein sei, weil er diesem Begriffe einen unversöhnlichen Haß geschworen habe. So sehr ein Greifen und Haschen nach Seelen war, so wollte doch kein Mensch die seinige zu sich nehmen, so daß diese arme Seele von ihrem Körper verschmäht und von den übrigen verachtet, ganz roth vor Schaam, immer um den eigensinnigen Körper herumflatterte und ihm die besten Worte gab, daß er sie doch nur in sich stecken möchte: er aber grub sich eigensinniger Weise immer tiefer in die Steine hinein und behauptete dreist, seine Bildung lasse es durchaus nicht zu, auf eine so erbärmliche Art wieder aufzuleben. — —

Das jüngste Gericht war indessen schon angefangen, und Nicolai war trotz seiner Bildung auf zweitausend Jahre

Solche Sarkasmen und der neue Aufschwung der Speculation mußte nothwendig jene ganz bornirte,

---

verurtheilt, von den Teufeln immer Spaß anzuhören, ohne ein Wort zu sprechen. Er hatte alles für Phantasma und übertriebene Einbildungskraft erklärt, und sich unvermerkt Blutegel angesetzt, um sich die umgehörige Poësie absaugen zu lassen. So stand er vor Gericht und empfing sein Urtheil, mit den Blutegeln am —, indem er sich höflich verneigte, um seine Welt zu zeigen, die er auch noch in die jenseitige Welt hinübergebracht hatte.

„Sonderbar ist es," sagte er zu sich selbst, indeß die Satyrn sich schon auf beißende Einfälle besannen, um ihn zu strafen, „sonderbar ist es immer, daß diese Phantasmen nicht verschwinden, ohngeachtet die Feinde alles Excentrischen ganz lieblich saugen, und satyrisch ist es von den Bestien, daß sie mich loslassen, sowie sie nur irgend Salz wittern. Diese meine Erfahrung vom jüngsten Tage muß ich aber sogleich meinem Freunde Biester mittheilen; es soll in die Berlinische Monatsschrift kommen und zwar mit der Bemerkung, daß, sowie ich mit dem Jahrhundert fortschreite, die Blutegel im Gegentheil zurückgehn, ihre Kraft verlieren und selber an Gespenster zu glauben scheinen."

Einige Satyrn führten ihn hierauf fort, um ihn in seinen künftigen Wohnort zu bringen.

Jetzt sah man eine Heerde von modernen Theologen vorbeiziehn, die alle gegen den Richterstuhl ein anständiges Compliment verrichteten, sich darauf ebenfalls gegen die Herren Teufel wandten, mit vieler Artigkeit und freundlichem Lächeln gegen sie verneigten und dann zwischen

Beiden mit einer zierlichen Leichtigkeit vorbeizuschlüpfen dachten.

Die Teufel aber stellten sich ihnen entgegen, so daß sie stehen bleiben mußten, worauf die Theologen ein unterhaltendes Gespräch anfingen, auch einige darunter sehr geläufig Anecdoten erzählten, um sich ein Bischen die Ewigkeit zu vertreiben. Sie redeten viel über Toleranz und Humanität, Andere hatten Listen bei sich zum Besten der Armenanstalten und wollten den Gehörnten eine Feder präsentiren, um sich ebenfalls in die Reihe der Wohlthuenden einzuschreiben. Die Teufel aber, die keinen Spaß verstanden, schleppten sie mit groben Redensarten vor den Richterstuhl, um da ihr Urtheil zu empfangen. Hier wurden sie verhört; doch konnte ich von der Sentenz nichts vernehmen, nur schloß ich aus den Mienen der Satyrn, daß es mit ihnen nicht zum Besten stehen würde. Auch hörte ich den Einen brummen, als sie wieder vorbeikamen: „Dieß soll Aufklärung sein? Das sind die Früchte nach aller Cultur und der reinen Lehre, daß wir, die wir nie die Hölle genannt haben —“

Indem entstand ein großes Geschrei, denn einige Teufel kamen wieder hervor und baten, den gebildeten Nicolai lieber in den Himmel oder anderswo aufzunehmen; denn er sei so übermäßig langweilig und könne durchaus nicht schweigen, so daß es kein Teufel bei ihm aushalten könne und das hölliſche Feuer selbst auszugehen drohe.

Die unendliche Barmherzigkeit ward gerührt und er ver-

nicht hinauskommende Ansicht und Deutung der Offenbarungsgeschichte existiren.

Zwar den Grundsatz, daß dieses Wunder der Offenbarung, wie es geschichtlich vorliegt, nicht wahr sein könne, halten auch die Söhne und Schüler mit ihren alten Meistern fest, obgleich sie nicht wenig

---

urtheilt, in die Nichtigkeit sich zu begeben, in einem Thal, das zwischen Leben und Tod liegt, das weder Himmel noch Hölle ist, das genau genommen gar nicht existirt. Er ging mit Freuden hin und sagte, er wollte es sich dort wohl sein lassen, denn es sei sein altes Vaterland, was ihm bei der Auferstehung am meisten leid gethan habe, es zu verlassen.

„Ueberhaupt," fuhr die Stimme des Richters fort, „wollen wir die edle Ewigkeit nicht länger damit verderben, über solche Creaturen zu urtheilen, die nie dagewesen sind und um die ich niemals gewußt habe; laßt alle diese Gesellen dorthin abtreten, denn sie taugen so wenig für die Hölle wie für den Himmel, wir können die Seligkeit und auch die höllischen Flammen besser brauchen."

Wie war ich verwundert, daß die Menge der unzählbaren Schaaren durch dieses einzige Wort so auffallend vermindert wurde; von den Scharrfüßen, die diese Nichtigkeits-Dilettanten vor dem Throne machten, entstand ein solches Geräusch, daß man die himmlische Musik auf lange nicht hören konnte. Sie zogen mit Freude und Jubiliren in ihren Aufenthalt und an Vielen wurde ich Manuscripte gewahr, die sie mit hinüber nahmen, um sie dort zu vollenden." — — —

über die Breite, Platitüde, Umständlichkeit und Gemeinheit derselben lächeln und ihre Waare als verschollene Antiquitäten unter die Hasta des nächsten besten Antiquitätenhändlers ausliefern.

Aber sie haben eine andere Methode erlernt, zu dem gewünschten Ziele zu gelangen; es ist nicht mehr die alte natürliche, sondern eine neue:

B.

die mythische Erklärungsweise, welche sie auf die Offenbarungsgeschichte anwenden, nachdem die Elemente dazu schon lange als giftiges Sperma hin und wieder waren ausgestreut worden.

Schon Semler hatte von einer Art jüdischer Mythologie gesprochen und die Erzählungen von Simson und Esther geradezu Mythen genannt. Gabler, Schelling wendeten diese Ansicht überhaupt auf die älteste Geschichte, ob profane oder heilige, gleichviel an, nach dem Heyne'schen Grundsatze: a mythis omnis priscorum hominum historia tum philosophia procedit und Bauer wagt es sogar, mit einer „hebräischen Mythologie des alten und neuen Testamentes" aufzutreten (1820). Die älteste Geschichte aller Völker, meint Bauer, sei mythisch; warum sollte die hebräische allein eine Ausnahme machen

da vielmehr der Augenschein der h. Bücher zeige, daß sie auch mythische Bestandtheile enthalte? „Eine Erzählung nämlich ist, wie Bauer nach Gabler und Schelling ausführt, als Mythus erkennbar, wenn sie aus einer Zeit stammt, in der es noch keine schriftlich verzeichnete Geschichte gab, sondern die Thatsachen nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt wurden; wenn darin entweder schlechthin unerfahrbare Gegenstände, wie Begebenheiten aus einer übersinnlichen Welt, oder doch relativ unerfahrbare, bei welchen den Umständen nach kein Zeuge sein konnte, in geschichtartiger Weise berichtet werden; oder endlich wenn die Erzählungen ins Wunderbare verarbeitet und in einer symbolischen Sprache vorgetragen sind.

Daß man aber in den biblischen Büchern keine Mythen anerkennen wolle, habe seinen Grund nur in falschen Vorstellungen einerseits vom Wesen des Mythus, den man mit Fabeln, absichtlichen Lügen und willkürlichen Erzählungen verwechsle, andererseits von dem Character der biblischen Bücher, bei welchen man den Inspirationsbegriff voraussetze, da doch eben dieser Begriff selbst nur mythisch sei.“ Beinahe derselben Ansicht ist Wegscheider.

Die natürliche Erklärung der Bibel konnte nur so lange bestehen, als die Urkunden derselben für ganz oder nahezu gleichzeitig mit den Begebenheiten galten; und wurde nun diese Ansicht umgestoßen, so lag an sich nichts näher, als die mythische Deutung. Daher kam es, daß Vater und de Wette, welche vorzüglich die letztere Meinung umstießen, auch die mythische Ansicht weiter führten und fester zu begründen suchten und dieß durch einen Subjectivismus, der alles Anhaltspunctes entfesselt ist.

Ganz entschieden ist de Wette dieser mythischen Erzählung zugethan. „Um die Glaubwürdigkeit eines Berichtes zu prüfen, sagt er (Kritik der mosaischen Geschichte pag. 11. seqq.), muß man zuerst die Tendenz des Erzählers untersuchen. Will er nicht reine Geschichte erzählen, auf etwas Anderes wirken, als auf die historische Wißbegierde; will er ergötzen, rühren, eine philosophische oder religiöse Wahrheit anschaulich machen, so hat sein Bericht keinen historischen Werth. Selbst wenn sich der Erzähler einer geschichtlichen Tendenz bewußt ist, kann er doch vielleicht nicht auf historischem Boden stehen, sondern ein poëtischer Erzähler sein; nicht subjectiv als Dichter, wohl aber objectiv, als begriffen in und abhängig

von der Poësie. Kennzeichen davon ist, wenn er bona fide Dinge erzählt, welche durchaus unmöglich und undenkbar sind; welche nicht nur die Erfahrung, sondern auch die natürlichen Gesetze überschreiten.

Erzählungen dieser Art entstehen namentlich durch Tradition, die ausschmückende patriotische Sage u. s. w., welche erst später aufgezeichnet und als wirklich Geschehenes auf die früheren Zeiten und Personen übertragen wurden. Z. B. Hoffnungen, wie sie den Inhalt jenes Bundes bilden, welchen Gott mit Abraham geschlossen haben soll, daß er Stammvater eines großen Volkes werde, welches das Land Kanaan besitzen werde, konnten natürlicher Weise gar nicht in Abraham entstehen, wohl aber sei es natürlich, daß die zum Volke gewordenen und die in den Besitz des Landes Kanaan gekommenen Israeliten jenen Bund ihrem Stammvater zur Verherrlichung angedichtet haben." —

Und wie nun Vatke diese mythische Erzählung für das alte Testament durchweg hindurch geführt hat, so Strauß dieselbe für das neue Testament in seinem „Leben Jesu."

Ihr ganzes Streben hat sich aber den Namen „höhere Kritik" vindicirt und es lohnt sich der

Mühe, ebendieselbe so etwa, wie sie in Strauß sich vollzogen hat, etwas näher zu beleuchten: denn wie in Hegel der philosophische Rationalismus zu seinem Ende und somit zu seiner Selbstverständigung gekommen ist, ebenso besonders in Strauß der theologische Rationalismus als mythische Deutung der Offenbarungsgeschichte. Und höchst merkwürdig ist es, daß gerade das Hegel'sche System die Vorausnahme und das Ziel der Strauß'schen Schrifterklärung ist, daß also beide in einem geheimnißvollen und offenen Bunde an der Destruction des historischen Christenthums gearbeitet haben. —

Entfalten wir also ein gedrängtes Bild dieses kritischen Prozesses, wie er im Allgemeinen sich durchgeführt hat. — Eine doppelte Thätigkeit macht sich uns bemerkbar. Vor allem ist es und zwar ganz natürlich

a) die philosophische.

Wie die natürliche Schriftauslegung zu ihrem beständigen Vordersatze hatte, daß die Geschichte der Offenbarung, wie wir sie lesen, nicht geschichtlich wahr sein könne, weil sie solche Elemente enthält, die den logischen Begriff und die Analogien des Naturlebens und Naturgesetzes zu verkehren scheinen; so

und nicht anders ist es auch hier bei der mythischen Auslegung. Während aber dort die Thätigkeit dahinging, die Offenbarungsgeschichte mit Entkleidung und Abstreifung alles Uebernatürlichen auf ein mageres Factum zurückzuführen, in den Kreis des alltäglichen prosaischen Philisterlebens zu verweisen, geschieht dieses hier gar nicht; vielmehr scheint diese eigenthümliche Fassung der biblischen Geschichte als die allegorische Hülle, die mythische Umkleidung einer philosophischen Idee, eines Philosophems, als das Involucrum, das Vehikel eines tieferen speculativen Gedankens, der gleichsam durch eine blinde Macht hierin geoffenbart werde. Z. B. der persönliche historische Christus, Jesus von Nazareth, habe an sich als Person nicht die geringste Bedeutung, nur der Begriff, die Idee, welche in der Geschichte Christi, die sich allmälig nach einem unbewußten, aber nothwendigen Drange in der Gemeinde gebildet habe, sei von hoher Bedeutung, das Symbol der Menschengeschichte überhaupt. —

Hat nun diese philosophische Hypothese zu Gunsten irgend eines schon acceptirten philosophischen Systems (bei Strauß der Hegelianismus) die Geschichte in eine speculative Idee umgewandelt, dieselbe als Geschichte für unmöglich, also philosophisch un-

wahr erklärt und nur als bloßes Gerüste der Idee bezeichnet, so coalirt mit der genannten Thätigkeit noch eine andere,

b) eine exegetisch kritische, d. h. kritisch corrosive und conjecturale, welche dann am gesammten Geschichtsstoffe sich vollziehen; jene die kritisch corrosive, überall nachweisend, wie dieser Stoff auch geschichtlich nicht wahr sei und wir also etwas vor uns haben, das nicht einmal als Geschehenes geschichtlich wahr, oder was dasselbe ist, geschichtlich bezeugt ist. Nach dem tritt die conjecturale Kritik in's Proscenium, greift die auf solche Weise destruirten Elemente auf, formt und gestaltet dieselben durch magische Kraft der Combination zu einem mythischen Bilde, zu einem Sagenkreise, wie etwa der von der Tafelrunde und dem heiligen Gral bei den germanischen oder andern Sagen bei andern Völkern.

Die geschichtlichen Erzählungen der biblischen Schriften hätten sich überhaupt aus verherrlichenden Sagen gebildet, welche als spiegelnde Crystalle etwa an einen dünnen und verlornen geschichtlichen Kern sich mit der Zeit angesetzt hätten; — kurz die sämmtliche Bibel sei eine wundersame Mähre, wo zu dem

Alten stets Neues sich angefügt hätte, ein Sagenbuch, sei nicht mehr und nicht weniger als eine nordische Edda. —

Wir wollen das Gesagte nachweisen an einem großartigen Beispiele, an dem Verfahren, wie es Strauß durchgängig auf das „Leben Jesu" angewendet hat. Offenbar hat Dr. Strauß und zwar selbst von den viel jüngern neutestamentlichen Schriften, den Evangelien nämlich, derartige Ansichten ausgesprochen: „Das Menschliche jener Urkunden sei ein Menschliches der Vorzeit, also ein relativ Unentwickeltes, nach Umständen selbst Rohes. Darum kann man sich unbehaglich davon abwenden."

Ferner: „Es könne, ja müsse bei weiter geförderter Bildung der Bekenner einer auf geschichtliche Denkmale sich stützenden Religion eine Differenz entstehen zwischen der neuen Bildung und Geist und Form der alten Urkunde." Sie selbst, Jene nämlich, die mit Strauß auf gleichem Boden stehen, sie, welche diese Differenz einsehen und durch ihre Versuche zu schlichten suchen, „wollen ja keineswegs sich lossagen von den alten Religionsvorschriften, wollen nur das Wesentliche festhalten, das Unwesentliche — die Geschichte — preisgeben;" denn „die fortschrei-

tende Bildung wird der Vermittlungen immer deutlicher sich bewußt, welche die Idee zu ihrer Verwirklichung bedarf; jenes unmittelbare Eingreifen des Göttlichen in das Menschliche verliert dadurch seine Wahrscheinlichkeit."

Das ist nun freilich ein Seherblick der philosophischen Stuhlherrn und zu seiner Zeit mag die alte Kirche bei ihnen in die Schule gehen; noch aber fühlt sie gar keine Lust zu dieser Schülerfahrt, sondern sie bleibt auf dem Satze, daß vielmehr die neue Bildung umkehren müsse zur alten guten Zucht, wofern sie nicht selbst einem unheilbaren Delirium verfallen wolle. Kein Wunder, daß die neue rationalistische Bildung gegen die çidevant Kirche, die längst todtgeglaubte, aber zäh fortlebende Orthodoxie, flache Seitenhiebe austheilt und mit bedauerlichen Seitenblicken auf die Orthodoxie von einem „verkommenen, abgebleichten Glauben gegen den heitern, jugendfrischen Zeitgeist und die Zeitbildung in ihrer Incarnation" redet. — Aber worin liegt denn der scharfe Contrast der neuen speculativen Bildung, welche kaum erst das Amnion durchbrochen, gegen den uralten Glauben, der in diesen h. Büchern wirklich die Offenbarung Gottes erkennt und verehrt? —

Ein Beispiel mag es lehren und wir wählen, um doch bei Strauß stehen zu bleiben, als Gegenstand der Betrachtung die Ansicht, welche man von Christus haben müsse.

„Das Göttliche will sich in den Evangelien in einem Individuum und zwar als das Personbildende in ihm darstellen; die neue Bildung hat aber Ursache zu wünschen, daß es nur in der gesammten Menschheit sich darstellen wolle."

Und also (Th. II. pag. 734): „Das ist der Schlüssel der ganzen Christologie, daß als Subject der Prädicate, welche die Kirche Christo beilegt, statt eines Individuums eine Idee, aber eine reale, nicht Kantisch unwirkliche, gesetzt wird. In einem Individuum, einem Gottmenschen gedacht, widersprechen sich die Eigenschaften und Functionen, welche die Kirchenlehre Christus zuschreibt: in der Idee der Gattung stimmen sie zusammen.

Die Menschheit ist die Vereinigung der beiden Naturen, der menschgewordene Gott, der zur Endlichkeit entäußerte unendliche und der seiner Unendlichkeit sich erinnernde endlose Geist; sie ist das Kind der sichtbaren Mutter und des unsichtbaren Vaters, des Geistes und der Natur; sie ist der Wunderthäter, sofern im Verlaufe der Menschengeschichte der Geist

sich immer vollständiger der Natur*) bemächtigt, diese ihm gegenüber zum machtlosen Material seiner Thätigkeit heruntergesetzt wird; sie ist der Unsündliche, sofern der Glanz ihrer Entwicklung ein tadelloser ist, die Verunreinigung immer nur am Individuum klebt, in der Gattung aber und ihrer Geschichte aufgehoben ist; sie ist der Sterbende, Auferstehende, zum Himmel Fahrende, sofern ihr aus der Negation ihrer Natürlichkeit immer höheres, geistiges Leben aus der Aufhebung ihrer Endlichkeit als persönlichen, nationalen und weltlichen Geistes ihre Einigkeit mit dem unendlichen Geiste des Himmels hervorgeht.

Durch den Glauben an diesen Christus, namentlich an seinen Tod und seine Auferstehung, wird der Mensch vor Gott gerecht, d. h. durch Belebung der Idee der Menschheit in sich, namentlich nach dem

*) So heißt es u. a. Th. II. p. 737. „Wir sollen uns für einige Krankenheilungen in Galiläa auf höhere Weise interessiren können, als für die Wunder der Weltgeschichte, für die in's Unglaubliche steigende Gewalt des Menschen über die Natur, für die unwiderstehliche Macht der Idee, welcher noch so große Massen des Ideenlosen keinen Widerstand entgegen zu setzen vermögen;" und pag. 175 bei Gelegenheit der Beschwichtigung des Sturmes: „Der Compaß, das Dampfschiff ist eine ungleich wahrere Verwirklichung der Herrschaft des Menschen über die Natur, als die Beschwichtigung durch ein bloßes Wort gewesen wäre."

Momente, daß die Negation der Natürlichkeit, welche selbst schon Negation des Geistes ist, also die Negation der Negation, der einzige Weg zum wahren geistigen Leben für den Menschen sei, wird auch der Einzelne des gottmenschlichen Lebens der Gattung theilhaftig. —

Dieß allein ist der absolute Inhalt der Christologie; daß derselbe an die Person und Geschichte eines Einzelnen geknüpft erscheint, hat nur den subjectiven Grund, daß dieses Individuum durch seine Persönlichkeit und seine Schicksale Anlaß wurde, jenen Inhalt in das allgemeine Bewußtsein zu erheben, und daß die Geistesstufe der alten Welt und des Volkes zu jeder Zeit, die Idee der Menschheit nur in der concreten Figur eines Individuums anzuschauen vermag.

In einer Zeit der tiefsten Zerrissenheit, der höchsten leiblichen und geistigen Noth, versinkt ein reines, als göttlicher Gesandter verehrtes Individuum, in Leiden und Tod und bildet sich in Kurzem der Glaube an seine Wiederbelebung; da mußte einem Jeden das tua res agitur einfallen und Christus als derjenige erscheinen, welcher, wie Clemens von Alexandrien in etwas anderem Sinne sagt, *τὸ δρᾶμα τῆς ἀνθρωπότητος ὑπεκρίνετο.*

War in seinem Leiden die äußere Noth, welche

die Menschheit bedrückte, concentrirt und die innere abgebildet: so lag in seiner Wiederbelebung der Trost, daß in solchem Leiden der Geist sich nicht verliere, sondern erhalte, durch die Negation der Natürlichkeit sich nicht verneine, sondern in höherer Weise affirmire. Hatte Gott seinen Propheten, ja seinen Liebling und Sohn in solches Elend dahingegeben um der Sünde des Menschen willen, so war auch die äußerste Gränze als Endlichkeit, als Moment im göttlichen Leben erkannt, und lernte der von Noth und Sünde darniedergedrückte Mensch sich in die göttliche Freiheit aufgenommen fühlen. —

Wie der Gott des Plato auf die Idee hinschauend, die Welt bildete, so hat der Gemeinde, indem sie veranlaßt durch die Person und die Schicksale Jesu, das Bild ihres Geistes entwarf, unbewußt die Idee der Menschheit in ihrem Verhältnisse zur Gottheit vorgeschwebt." —

Nun verstehen wir, was Strauß mit der Versicherung wolle (Vorrede VII.): „Er wisse den inneren Kern des christlichen Glaubens von seinen kritischen Untersuchungen völlig unabhängig. Christi übernatürliche Geburt, seine Wunder, seine Auferstehung und Himmelfahrt bleiben ewige Wahrheiten, so sehr

ihre Wirklichkeit als historischer Facta angezweifelt werden möge." —

Fassen wir das Gesagte zusammen! Offenbar ist eine vorausgefaßte speculative Idee der Ausgangspunkt und das Ziel der ganzen dialectischen Discussion, — hier nämlich bei Strauß die Hegel'sche Idee; — inmitten aber liegt die exegetische Thätigkeit als Descomposition des Historischen und Composition des Mythus.

Aber sind wir nicht ungerecht, wenn wir den ganzen Prozeß von diesem versteckten theoretischen Interesse geleitet erklären, zumal Dr. Strauß selbst sich gegen eine solche Zumuthung verwahrt und „mit völliger Voraussetzungslosigkeit," — also mit vollkommener Unbefangenheit, — an die Arbeit gegangen zu sein versichert? Sagt er ja mit deutlichen Worten: „Eine Eigenschaft glaube er zu besitzen, welche ihn zur Uebernahme seines kritischen Geschäftes vor Andern befähige, die innere Befreiung des Gemüthes und Denkens von gewissen religiösen und dogmatischen Voraussetzungen, die ihm durch philosophische Studien früher zu Theil geworden seien." (Vorrede VI.)

Dieß lautet nun allerdings natürlich und unschuldig, nur Schade, daß Mephisto bei der unbefangensten Gebärde unter dem reichen Faltenwurfe

der Philosophentoga den fatalen Pferdefuß nicht bergen und nicht so ganz hindern kann, daß unter dem stattlichen Doctorbarette die rothe Hahnenfeder ein wenig hervorluge; denn so komisch seine affectirte Voraussetzungslosigkeit, so spröde sie gegen jede kirchliche, dogmatische Zumuthung, so offenherzig ist dieses spröde Gemüth gegen den philosophischen Freiwerber, den Großmeister Hegel. — Also seine Voraussetzungslosigkeit ist nichts weniger als voraussetzungslos, sie bezieht sich blos auf das christliche Dogma; dagegen seine innerste und gläubigste Voraussetzung, mit deren Annahme ipso facto das historische Christenthum fallen muß, ist gerade jenes philosophische System des Tages, welches er als das System der Ewigkeit, der ewigen Wahrheit glaubt! —

Sofort wurden die Evangelisten von den Schulmeistern in die Zucht genommen, daß sie hegelisch denken und sprechen lernen, und also zum Bewußtsein dessen kommen, was sie bewußtlos niedergeschrieben haben. Ist also auf solche Weise der historische Christus durch den Spruch des heidnischen Landpflegers und Philosophus, der vorher ihm in's Angesicht seine schalkhafte Frage: „Was ist Wahrheit?“ gesagt hatte, überantwortet, so fängt dann auch seine Passion an. Eine dienstbare Exegese geißelt und

krönt ihn: „nun weissage uns;“ und so wird er an jedem Gliede seines hl. Leibes versehrt, bis dann der Crucifixus von der mitleidigen Dienerin endlich einbalsamirt, zu Grabe getragen wird, und sodann als Mythus seine Urstände feiert und schon an zweitausend Jahre nachtwandelnd in der Welt umhergeht, von Land zu Land, von Volk zu Volk. —

So verbindet sich denn mit der aprioristischen speculativen Idee eine zu Allem willfährige Schriftauslegung; denn daß sie in confidentiellem Einverständnisse mit der philosophischen Voraussetzung nur das, was diese will, in die heiligen Schriften durch eine gewandte Escamotage hinein und wieder herauslegt, geht wie aus der ganzen Operation, so noch viel unmittelbarer aus dem Geständnisse des Kritikers Strauß hervor, indem ihm die „Auslegung“ nichts als „Vermittlung des Zwiespaltes“ ist, in welchem die neue Bildung, der Hegelianismus, mit der veralteten biblischen Geschichte steht.“ Und die ganze exegetische Aufgabe wird zu einem algebraischen Exempel, wo aus der biblischen Geschichte zuerst ein x gemacht und diesem hernach die Hegel'sche Idee substituirt wird. Treffend hat Görres den Character solcher Schrifterklärung in seinem „Athanasius“ gezeichnet: „In dieser Exegese werden bekanntlich die Stellen

erst so und so gewendet, umgekehrt und wieder anders herum, gekürzt und gelängt und wieder syncopirt, gemildert und geschärft, je nach dem Bedürfnisse so und wieder anders ausgelegt; bis sie endlich unter den Schrecken der kritisch peinlichen Frage das Gegentheil von dem aussagen, was in ihnen steht, und sich zu Allem bekennen, was man von ihnen verlangt.

Die Ueberführten werden dann durch Sentenz als widersinnig und ungereimt justificirt und ausgetilgt; worauf dasselbe Verfahren, das am Einzelnen also glücklich sich versucht, den Massen sich entgegenwendet. Mit den Büchern wird es ebenso gehalten, wie mit den Stellen, aus denen sie sich zusammmensetzen; auch sie werden der Reihe nach angenagt, geschroten und pulverisirt, und zuletzt das Ganze, nachdem alle seine Theile sich glücklich beseitigt finden, als Scherz und Mythus ausgerufen und zu den Apokryphen hingelegt*)!"

Bei diesem Zersetzungsprozesse bedient man sich aber gewisser, sich wiederholender chemischer Operationen; bald wird auf flüssigem, bald auf trockenem Wege gelöst und gekocht, bis die breite Bettelsuppe fertig ist.

*) pag. 122.

Zur bessern Einsicht in das innere Gewirke dieser kritischen Thätigkeit mag es dienen, wenn wir einige Canones, nach welchen sie geschäftig ist, anführen:

I. Canon: „Daß eines unserer Evangelien einem Apostel bekannt und von ihm anerkannt worden sei, wird niemals bewiesen werden können." Th. I. pag. 68.

Sonderbar, hier wird Dr. Strauß ganz gegen seine Gewohnheit auf einmal von der strictesten Observanz und verlangt zur Authentie dieser Schriften „einen Augenzeugen des Actes der Abfassung und einen Ohrenzeugen der Versicherung des Autors, es geschrieben zu haben." Th. I. pag. 64.

Das ist nun allerdings schwer zu ermitteln, und ich wüßte nicht, wer in der weiten christlichen Welt dem Kritiker den Beweis liefern sollte.

Was also ist offenbarer, weil wir Niemand nachweisen können, der zugesehen, wie der Verfasser dieses Buch schrieb, und Keinen, der von diesem selbst die trauliche Mittheilung erhielt, daß er wirklich und zwar in selbst eigener Person es geschrieben habe; was ist also offenbarer, als dieses, daß die in diesem Buche erzählten Thatsachen unhistorisch sind, von Solchen aufgezeichnet, die all' diesen Dingen fern

ſtanden, und nicht mehr wußten, nicht wiſſen konnten, was eigentlich an der Sache war, die ſie niedergeſchrieben haben. —

Alſo die Verfaſſer unſerer Evangelien waren nicht Zeugen deſſen, was ſie erzählen, ſie wußten nichts oder nur gar wenig davon und dieß iſt der erſte Tod, den ſie ſterben; hätten ſie aber auch mehr wiſſen können, als ſie wußten, ſo iſt doch das, was ſie erzählen, wieder nicht wahr, inſoferne es undenkbar iſt.

Denn als Canon gilt

II. „Der Climax des Wunderbaren iſt der Climax des Undenkbaren.“ Th. II. pag. 153.

In dieſen ſpaniſchen Stiefel der Kategorie des Denkbaren wird nun Alles eingezwängt, auf dieſes Procruſtesbett Alles geſpannt, gelängt oder gekürzt, je nachdem es erforderlich erſcheint. Durch dieſe Walze des logiſchen Walkers muß Alles hindurch, was da iſt im Himmel und auf Erden.

„Weder Evangeliſt noch Heiland imponirt der Kritik, ſie wird mit Allem fertig; die Engel werden gänzlich vertilgt, der Teufel kommt noch am Beſten aus der allgemeinen Niederlage ꝛc.“

Darüber haben wir nun wieder nichts zu ſagen, als daß es eines Jeden Sache ſei, hierüber fertig zu

werden. Indessen hat man auch diesen Canon durchgeführt, so bleibt dennoch Vieles zurück, was zum größten Aergerniſſe noch historisch bestehen könnte; möglich doch, daß immer noch mehr historischer Kern übrigte, als angenehm ist.

Wie aber, wenn die verschiedenen Evangelisten nicht gleichlautend über einen und denselben Gegenstand aussprächen?

Dieses ist dann so recht der Punkt, ihnen die Nativität zu stellen. Also

III. Canon: „Wo der Eine zwei sich widersprechender Berichte durch sein Stehen den Andern ausschließt, da wird auch durch das Fallen des Einen der Andere erschüttert*)."

Zum Widerspruche bedarf es nichts, als daß der eine Bericht nicht gerade dasselbe, was der andere spricht, und stirbt der Erste, so läßt eine geheimnißvolle Sympathie auch den andern den Tod des ersten nicht überleben. Vorzüglich aber ist dieser Canon

*) Rückert läßt den historischen Kritiker also sprechen:

„Wo alle Zeugen stimmen ein,
Ist mir verdächtig der Verein.
Und wo der Eine widerspricht,
Da glaub' ich allen Beiden nicht."

auf jenen der differirenden Berichte gemeint, welcher sich die Miene gibt, den Erlöser im herrlichen Lichte darzustellen. Und der Grund davon ist leicht einzusehen! —

So springt dann der liberale Kunstreiter bald auf diesen, bald auf den andern Sattel und amüsirt das fashionable Publikum, das im Circus gelagert ist; nur Mancher geht erschrocken hinweg, ihm scheint es, als ob im tiefen Hintergrunde die Erde sich hebe und ein finsterer Dämon aufsteige. —

So ist die Lage der Dinge; und soweit hat sich jenes rationalistische Princip in Beziehung auf die Offenbarungsgeschichte durchgeführt.

Schon Göthe*), der alte Göthe, das gepflegte und gestreichelte Kind seiner Zeit hat diesen gerade keine erbauliche Lection deßhalb gelesen. „Ich will Ihnen etwas entdecken, sagt er zu Eckermann, und Sie werden es in Ihrem Leben vielfach bestätigt finden. Alle im Rückschreiten und in der Auflösung begriffenen Epochen sind subjectiv; dagegen haben aber alle vorschreitenden Epochen eine objective Richtung. Unsere ganze jetzige Zeit ist eine rück-

*) J. P. Eckermann, Gespräche mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens 1823—32. Th. I. pag. 240.

schreitende; denn sie ist eine subjective. Dieß sehen Sie nicht bloß an der Poësie, sondern auch an der Malerei und vielem Anderen.

Jedes tüchtige Streben dagegen wendet sich aus dem Innern hinaus auf die Welt, wie Sie an allen großen Epochen sehen, die wirklich im Streben und Vorschreiten begriffen waren und alle objectiver Natur waren."

Und an denselben*): „Bisher glaubte die Welt an den Heldensinn einer Lucretia, eines Mucius Scävola und ließ sich durch sie erwärmen und begeistern. Jetzt aber kommt die historische Kritik, und sagt, daß jene Personen gar nie gelebt haben, sondern als Fictionen und Fabeln anzusehen sind, die der große Sinn der Römer erdichtete.

Was sollen wir aber mit einer so ärmlichen Wahrheit! und wenn die Römer groß genug waren, so etwas zu erdichten, so sollten wir wenigstens groß genug sein, daran zu glauben." — Und weiter**): „So rütteln sie jetzt an den fünf Büchern Mosis und wenn die vernichtende Kritik irgend schädlich ist, so ist sie es in Religionssachen; denn hiebei beruht

*) A. a. O. pag. 224.

**) A. a. O. pag. 339.

Alles auf dem Glauben, zu welchem man nicht mehr zurückkehren kann, wenn man ihn einmal verloren hat."

Wir können noch mehr sagen, daß solches Thun von einer ungeheuren Paralyse der Geister zeuge, wenn an die Stelle der unbeugsamen Geschichte das Windfähnlein der Meinung gesetzt wird, das Auftauchen des Witzes, die Ephemerfliegen spielender Einfälle an die Stelle der ernsten, keuschen Geschichte! Sagt doch selbst Hegel: „Die Marotte des Selbstdenkens ist, daß Jeder Abgeschmackteres hervorbringt, als ein Anderer." Und dahin ist es außerhalb der Kirche gekommen.

Hamann spricht von einer „mordlügnerischen Philosophie, welche die Natur aus dem Wege geräumt habe;" — und sie hat noch mehr, sie hat auch durch solche Weise die Offenbarung aus dem Wege räumen wollen, hätte nicht der Alte der Tage ihren Arm gelähmt und ihr Auge mit Blindheit geschlagen.

Soweit ist es also gekommen! —

Mit Läugnung der positiven Offenbarung durch Christus ist dann auch der christliche Geist, das christliche Element aus dem doctrinellen und socialen Leben gewichen, und das Heidenthum hat sich in moderner Form in die verlassene Stätte eingedrängt.

Die Religion wurde entgöttlicht, die Moral

entheiligt, das Recht entkräftigt, die Societät in eine Atomistik kleinlichen, egoistischen Strebens zerschlagen.

Mit der höchsten Position stürzt auch das, was vorher auf diesem Fundamente geruht hatte, und in gleichem Maße, wie dieser Aufruhr gegen die positive Gesetzgebung Gottes voranschritt, geschah auch dieser Aufruhr gegen die Staatsgesetzgebung*).

---

*) A. v. Krauß, das christliche Staatsprincip pag. 111—113. „Mit der antireligiösen Tendenz der Philosophie geht die revolutionäre Tendenz der Politik gleichen Schritt. Aus dieser bilden sich allmälig der Jakobinism und Liberalism in Frankreich, der Illuminatism in Deutschland, der Karbonarism in Italien, der Radicalism in England. Die unreife Jugend, im Gefühle ihrer überwiegenden körperlichen Kraft, tritt keck und muthig hervor, stößt die alten Sünder vom Ruder des Staates, und wirft alles Bestehende über den Haufen, um als Götze der Zeit nach ihrer Manier, den Eingebungen der zügellosesten Fantasie folgend, zu regieren.

So stellt sich das Bild der vor einem halben Jahrhunderte begonnenen französischen Revolution dar. Die edelsten Güter der Menschheit, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze, verfassungsmäßige Ordnung, Völkerglück, allgemeiner Wohlstand werden zum — Kinderspiel. — Ohne Tugend, ohne Sittlichkeit, ohne Religion strebt die an Geist und Gemüth verkrüppelte, im Schlamme der Sinnlichkeit versunkene Menschheit zu dem Höchsten empor, nicht durch Rath und That, durch Weisheit und Erfahrung, durch Tugend und Edelsinn, sondern durch Gotteslästerung und Verspottung aller Sittlichkeit, durch Journalisten-Weisheit

Und wie der Haß gegen die Kirche sich steigerte, welche sich als göttliche Autorität für die Welt bekennt, in gleichem Maße steigerte sich der Haß gegen die Könige und Fürsten, die da sagen, daß sie im Namen Gottes regieren und das weltliche Schwert von Gott als Vindices zu Lehen erhalten

---

und Koteriengeist, durch sinnlose Phrasen und geistloses Geschwätz auf den Volkstribünen, und in den Machwerken einer zügellosen Presse, durch Unruhen und Straßenaufstände, mit einem Worte, — durch Wiederherstellung des alten Faustrechts in modernen Formen. Gegen Tyrannei und Despotism erhebt sich ihr Feldgeschrei und sie selbst üben den furchtbarsten und gräulichsten Despotism aus. Sind je unter den Henkerbeilen eines Nero, eines Kaligula, eines Domitian so viele blutige Opfer gefallen, als unter den Freiheitsbäumen und Freiheitsmützen unserer modernen Volksbeglücker? Euere Mützen sind roth gefärbt vom Blute der Erschlagenen, und in den Harmonien eurer Marseillaise tönt das Wehgeschrei der Opfer euerer Wollust zurück!

Das waren die Früchte jener heillosen Lehren, welche Religion und Sittlichkeit zum Kinderspott herabwürdigten, Revolutionen, Kriege, Zerstörung des allgemeinen Wohlstandes, Elend, Krankheiten und verheerende Seuchen. —

Vernehme in ihnen, gefallene Menschheit, den Fingerzeig Gottes!

Dieß ist die Kehrseite der Früchte menschlicher Weisheit, die von Gott abfällt, gegen die Lichtseite jener wohlthätigen Früchte göttlicher Weisheit, welche der Gegenstand unserer Betrachtungen waren.

haben, um Recht und Ordnung und Sicherheit des zeitlichen Lebens für das Reich Gottes hier auf Erden zu erhalten. —

Wie nun auf diese Weise die Ungebundenheit des menschlichen Willens, diese Zügellosigkeit muthwillig hervortritt, so ließ andererseits das Fleisch nicht lange auf sich warten. Es forderte seinen guten Antheil an den Herrlichkeiten dieses Lebens.

Unser Zeitalter zeichnet sich vor allen anderen durch die Fülle der einen, wie der andern aus. Die einen sind zerplatzt und haben überall, wo sie hinfielen, großen Lärm gemacht. Die anderen sind im Stillen gepflückt und in bescheidener Abgezogenheit genossen worden. Ich kann und darf nicht ungerecht sein gegen meine Zeit. Sie ist fruchtbar an großen Dingen und selbst in ihren Verirrungen ist ein gewisses Streben nach großen Dingen unverkennbar. Die Menschheit an der Schwelle eines noch nicht gereiften Jugendalters, geht bestimmt dem Zeitalter einer reiferen Mündigkeit entgegen. Auf dem großen Scheidewege ihrer Zukunft stellet die göttliche Vorsicht in der Geschichte der Zeit warnende Beispiele klar vor die Augen der Menschheit. Sie wird durch die Vergangenheit belehrt, den bessern Theil erwählen, und bessere Zeiten werden kommen. Erschrocken steht ein Theil der lebenden Generation mitten im Taumel ihrer Verirrungen stille und überdenket die großen Lehren der Wahrheit und kehrt wieder zurück zu den Ruhe und Frieden, Glück, Freiheit und Aufklärung im vollen Maße darbietenden Lehren des Christenthums." —

Hatte doch seit eintausend achthundert Jahren, wie Görres*) sagt, der Geist den Leib und das Wort das Fleisch gefangen gehabt, und ein Theil unserer ritterlichen Jugend, der die ganze Welt durchstreift, ob er etwa irgendwo einen Unterdrückten eingemauert finde, hatte den Thurm entdeckt, in welchem das schmählich unterdrückte, macerirte Fleisch, von dem langen Kreuzgange ganz vom Fleische gefallen, eingekerkert lag. Sogleich hat sie freudig das Minstrellied: Richard, o mein König! intonirt, damit der Inhaftirte vorerst die Gegenwart der Retter erfahre. Und wie billig haben sie nach dem Sprichworte: Wie du gepfiffen, so wird dir gesungen, dem Unterdrücker gethan, was er an dem Unterdrückten verbrochen. Man hat dem Geiste die rationalistische Hungerkost zugetheilt, dem mißhandelten Fleisch aber alle Tröstungen, alles Gemach, und alle guten Bissen zugesteckt, so daß das Jammerbild in kürzester Zeit zum preiswürdigsten Mastvieh aufgefüttert, dieser ritterlichen Schaar alle Ehre macht.

Wohlleben, frühzeitiger, raffinirtester Geschlechtsgenuß, der ausgesuchteste Gaumen- und Bauchdienst, die Herrlichkeit und der Pomp dieses Lebens, — das und Anderes war das Futter, mit welchem man das

*) cf. Görres christl. Mystik B. I. Vorr. IV. V.

blasse und welke Fleisch wieder auffrischte und ihm ein blühendes und saftiges Aussehen gab. —

Selbst in die Handwerksbuden ist diese Philosophie getreten und hat in der Werkstätte ihren Catheder aufgeschlagen. Ein Feuerbach hat ihre Ideen für den gemeinen Mann mundgerecht zu machen verstanden und unsere Zeit hat rationalisirende Schneider und Schuster gesehen, wie sie mit Hohn und Verachtung auf das Christenthum herabschauten und die größten Blasphemien und die schändlichsten und zuchtlosesten Reden gegen seine Geheimnisse ausstießen. Nun, sie hat ihr Frucht getragen diese „Religion der Zukunft" Strauß-Feuerbach'scher Ideen, sie hat den Arbeiterstand durchzuckt, nicht wie ein wohlthätiger Funke, der die schlummernden Kräfte weckt, sondern wie ein zündender Blitz, der mit seinem Strahle alles edle und gute Gefühl verzehrte und ein Flammenmeer anfachte, das im Weitling'schen Communismus und Proudhon'schen Socialismus zum Verderben über die ganze Societät, sengend und brennend, sich hinwälzt.

Und wie endlich muß die Emanation dieser Ideen auf die Schule sein? —

Wir haben vielen äußern Schein der Bildung, wir

haben viel Flitter in unsern Schulen, mit denen man die partie honteuse zu verdecken sucht. Das vielerlei Wissen und der Gedächtnißquark, mit welchem man schon den Kopf des Trivialschülers vollstopft, ist noch keine Erziehung; daher haben wir trotz all' diesem Firnisse eine — Christus- und Gott-lose Jugend. —

Ist es auch anders möglich? — Wenn der Lehrer selbst von diesem zersetzenden Gifte angesteckt ist, wird und muß das nicht auch seinen Einfluß auf seine Schüler, und zwar den verderblichsten üben? Und wenn dem Schüler Lehrbücher in die Hand gegeben werden, welche diese Ideen verarbeitet haben, wird nicht allmälig sein Geist damit vollgesättigt werden, daß sich die mächtigsten Zweifel gegen das positive Christenthum mit seiner sittigenden und sittlichen, mit seiner bildenden und erziehenden Macht erheben und er auf die Autorität dieser Afterweisheit hin seinen Glauben über Bord wirft! — Da muß alles göttliche Bewußtsein aus dem Herzen des Jünglings verdrängt, durch solch' frostiges Anwehen muß jede Blüthe des Glaubens in ihm versengt werden. Und so wirkt dieses Gift von Generation zu Generation, entnervt den Geist, stumpft ab die Energie des Willens, besudelt die Phantasie und überzieht das Gemüth des Menschen mit einem ehernen Panzer. — —

Und weil denn doch im Munde zweier oder dreier Zeugen die Wahrheit voll besteht, so sei es uns vergönnt, uns nochmals auf den großen Görres zu beziehen, welcher in seinem „Athanasius“ *) in kräftigen Zügen entworfen, das düstere Gemälde des Verderbens uns vorführt, in welches der Sieg des rationalistischen Principes die Menschheit hinabgestoßen hat.

„Auf dem Boden des Rationalismus liegen die eigentlichen Schlammvulkane, in denen eine tödtlich giftige Mofetta, fort und fort im Grunde eines bodenlosen Sumpfes gährend und sich regend, durch zahlreiche Schlunde in regelmäßiger Wiederkehr den aufgerührten Koth und die Fäulniß dieses Abgrundes in die Welt hinauswürgt.

Was Hegel in der Vorrede seiner neuen Ausgabe der Encyclopädie vor einigen Jahren mit blasphemischem Munde fünf Millionen Katholiken, seinen Staatsgenossen, über das ihnen heiligste Mysterium unter die Augen zu sagen, sich nicht gescheut, und das sich im Echo allumher wiederholt; das verschwindet als verhältnißmäßig unbedeutend, weil es ohnehin durch den vielfältigen Gebrauch abgenutzt, längst zu

*) p. 107—110.

einem leeren Gemeinplatz geworden. Aber was sonst der gefallene Geist in seinem Trotze und seinem erbitterten Hochmuthe ersinnen; was ruchloser Frevel gegen das Heilige irgend erdenken kann: es hat Alles seine Organe gefunden, durch die es sich mit einer Kälte und Ruhe ausgesprochen, als sei es das Alltägliche; und die Bewunderer, die um den Sprecher sich gesammelt, haben es mit der gleichen kalten Ruhe hingenommen. Nicht blos, daß man den Geist des Heidenthums neuerdings zum Kampfe gegen die Kirche herauf beschworen; auch das Judenthum hat die knoblauchartige Schärfe, die das Verderbniß neuerer Zeit im Blute der Entartetsten in seiner Mitte gebrütet, ausschäumen müssen; und so oft dieser Geifer über irgend etwas Altehrwürdiges sich ausgegossen, hat die Büberei neben zahlreichen stillen Verehrern immer auch solche unter dem lesenden Pöbel gefunden, der ihr lauten Beifall zugerufen.

Weil die Kirche mit ihrer Pfahlwurzel in die Geschichte niedergeht, hat man diese bis zu ihrem Grunde sophisticirt, gefälscht und umgekehrt; was die Bosheit im ganzen Verlaufe derselben bei den ewigen Feinden der göttlichen Ordnung ausgesonnen; was die Schwäche und theilweise die Schlechtigkeit ihrer Träger und Organe je gesündigt und verbrochen:

man hat es aus den verborgensten Winkeln hervorgezogen, um die Erinnerung an vielfach geleistete Wohlthaten und an das gepflanzte Gute damit zuzudecken und zu ersticken. —

Da diese Kirche wieder andererseits auf Zucht und Sitte ruht, hat man auch diese als ein von ihr gepflanztes Vorurtheil gehöhnt und angefeindet; und die Grundsuppe der schmutzigsten Crapüle zu Tage fördernd, auch diese als Waffe gegen die Verhaßte angewendet.

Erst die äußerste Epoche des Uebels hat die Regierungen darauf aufmerksam gemacht. Da die, welche die Sache früher gehegt, über die maßlosen Ausbrüche selbst betreten worden, hat man wenigstens dem Aergsten zuletzt einen Damm entgegengesetzt; aber der feindselige Kampf gegen alles Kirchliche hat sich dadurch nicht im Mindesten irren lassen.

Die Wissenschaften werden darauf zugerichtet; Volksbücher werden ebenso damit gefüllt, wie bändereiche Encyclopädien; Zeitungen und Journale, in hundert verschiedenen Formen, sind die Rüstzeuge, in Dramen, Novellen, Romanen, lyrischen und andern Dichtungen: überall ist es dasselbe Thema, überall mit der gleichen übermüthigen Gehässigkeit behandelt. Wie

aus tausend und tausend Warzen wird dieser Krötenschleim herausgespritzt; auf allen Sümpfen und Pfuhlen dieser Art Literatur schwimmt der ekle Laich; und wir scheinen verurtheilt, ruhig zuwarten zu müssen, bis nach dem Gesetze periodischen Kommens und Gehens in der Natur, die Zeit auch dieses Landschadens abgelaufen, und Gezücht und Geziefer mit einander sich verlieren.

Glücklicher Weise ist von allem diesem zur Zeit nur noch wenig in die Massen des Volkes eingedrungen; aber die sogenannte gebildete Classe hat um so reichlicher aus diesem Brunnen geschöpft, und es ist ihr gegangen, wie dem alten Odin, als er aus Mimers Quelle Riesenweisheit sich angetrunken; er hat sein eines Auge als Pfand zurückgelassen, und ist fortan an ihm erblindet. Lüge und Fälschung haben nämlich das mit der frivolen Gewalt gemein, daß sie den, der ihrer sich bedient, anlügen und betrügen, wie die Andere ihn meistert und bewältigt. Man hat die Unwahrheit so oft einander vorgesagt, daß, obgleich Jeder für sich an seinem Theil ihr keinen Glauben beimessen konnte, er sie doch, da er sie immer wieder in so Vieler Mund gefunden, von diesen als wahr und glaubhaft hingenommen; wo denn, indem immer Einer den Andern angelogen, die Lüge scheinbar den-

selben Character von Allgemeinheit gewonnen, der sonst nur die Wahrheit unterscheidet: ein Umstand, der dann wieder zurückwirkend die Gerngetäuschten nur noch tiefer in ihre Täuschungen verstrickte.

So ist es geschehen, daß die Lüge in dieser Zeit allmälig zu jener wahrhaft grauenvollen Macht erwachsen, wie sie dergleichen in solchem Umfange in keiner Periode der Geschichte je besessen; eine Gewalt, die sie zu der frechen Verwegenheit gebracht, mit Hilfe der tausend und tausend Organe, die sich ihr hingegeben, vertrauend auf die stumpfsinnige Gedankenlosigkeit, die sie überall vorgefunden, die Wahrheit, wo es thunlich, allmälig zu secretiren, durch sophistische Künste und freches Läugnen wegzureden, im Tumulte niederzuschreien und an die Stelle der Verdrängten sich selber zu substituiren und sich für die Vertriebene auszugeben.

Dieses Beginnen hat sich keineswegs auf die kirchlichen Gebiete des Glaubens beschränkt; es hat über so viele andere sich ausgebreitet, nach dem religiösen am meisten über das politische; wobei wir nur einzig an Spanien erinnern wollen, und das insolent freche Spiel, das man dort seit Jahren mit der colossalen Einfalt und Leichtgläubigkeit der gebildeten Zeitgenossen getrieben, und fortdauernd zu treiben nicht erröthet.

Es ist so weit gekommen, daß wir aller Orten von der Lüge, wie von einer Atmosphäre uns umfaßt und umgeben finden; sie wird eingeathmet und ausgeathmet; wie Speise und Trank tritt sie ins Leben ein, und geht ihm angeeignet über in Fleisch und Blut: so zwar, daß bei Manchem der Instinct, der dem Sinne einwohnend sonst bei ihrer Nähe warnend sich regt, nicht blos gänzlich hingeschwunden, sondern in den entgegengesetzten sich umgewandelt, und nun vor der Wahrheit zusammenfährt, und sie in krampfhaftem Verschließen von sich weist.

So ist es denn geschehen, daß wir in den wichtigsten Dingen in einer fictiven Welt umhergehen; in einem künstlichen Fabelreiche, das wir uns nach unsern bornirten Ansichten, unsern vorgefaßten Meinungen, unsern flachen Gedanken und armseligen Leidenschaften selbst zusammenphantasirt haben; von der Wirklichkeit der Dinge soweit entfernt, daß diese in der schlechten Nachsudelei sich gar nicht wieder erkennen." —

Dies also ist das offenbare Geheimniß jener Schule, die das verzehrende Feuer jenes rationalistischen Princips in sich aufgenommen hat.

Losgetrennt von der historischen Offenbarung, wie sie in der katholischen Kirche, dem Organe des

göttlichen Wortes leibt und lebt, mit den Ideen der je herrschenden Philosophie, die sich stets als die ewige Wahrheit geltend machen will, aber mit jedem Jahrzehnte zerstiebt, inficirt, — hat sich ihre Aufgabe in vielfacher Weise und Ausbildung stets darauf gerichtet, das Positive, Geschichtliche zu zerstören, und in der Offenbarung entweder Träume oder höchstens das herrschende Zeitphilosophem wieder zu finden. So saßen sie denn nach dem Verluste des positiv Göttlichen, von der finstern Macht des Unglaubens getrieben, an dem Webstuhle der Hypothese und ließen die Schifflein herüber, hinüberschießen, während jeder Tag die neuen Hypothesen zerreißt und der Zweifel am eigenen Hunger nagt.

Von der Kirche riß man sich los und ergriff die Bibel und hielt sie gleichsam mit todter Hand als das Eine, was noch aus dem Schiffbruche gerettet war, — das stille todte Buch. —

Aber jener Geist des Widerspruchs — nicht der germanische Geist, wie Stahl will; — denn dieser war bei seinem Ringen nach ritterlicher Selbstständigkeit der fromme Geist des demüthigen Glaubens, — also der Geist der Hoffart, welcher das weit mächtigere Band der Kirche von sich abgeworfen hatte, ließ sich auch nicht lange den schwachen Kappzaum

eines Buches gefallen, er, der sich zum Usurpator aufgeworfen, sein Panier schwenkend, worauf die Worte: „Wer ist wie ich?" — Und unaufhaltsam ist er vorgedrungen zu dem Puncte, wo er zur Selbstironie gekommen war und alles Denken auf den Kopf gestellt hat. —

Und so kann es nicht lange mehr bleiben; aus den Steppen des einsamen und leeren Begriffes lockt es herüber zur lebensfrischen Weide, zu einer Philosophie des Lebens, wie sie in Christus und seiner Kirche ewig blüht. Der Rationalismus hat seine Bahn durchlaufen, alle Adern des wissenschaftlichen und socialen Lebens durchdrungen, und in allem den großen Schmerz und die große Sehnsucht nach Rückkehr zur Kirche erweckt.*)

Mögen auch noch Andere länger an ihrem Werke fortbauen und sich dabei den guten Trost zusprechen und die fromme Mähre wieder erzählen: Mit dem Christenthume sei es doch aus und die positive Offenbarung sei wirklich eingesargt und ruhe im Frieden; sie sei wie ein blutloses, flüchtiges, leeres Schemen, ähnlich den Schatten der Unterwelt mit ihren geheimnißvollen Klagen, und die Palingenesie des reinen

*) cf. Krauß christl. Staatsprincip pag. 113 Anmerkg. 1.

Vernunftreiches sei nicht mehr ferne; — aber die Weltenuhr zeigt eine andere Stunde; Hahnenruf und frischer Morgenwind verkünden einen neuen Tag der Geister und den Rückzug zur alten, heiligen, apostolischen Kirche. *)

Ihr Princip ist das der Geschichte, nicht das unheimliche, todte der Abstraction, sondern der That und des Lebens. Sie verschmäht nicht die Vernunft; denn was wäre der Mensch ohne Vernunft? wozu alle Offenbarung, wenn nicht die Vernunft da wäre, dieses Lichtauge für diese Wunder der Revelation. Aber indem sie die Vernunft anerkennt, verlangt auch sie Anerkennung von der Vernunft. Ihr Creditiv aber trägt sie in sich selbst in der Art und Weise, wie sie geschichtlich aufgetreten ist, und geschichtlich sich fortbezeugt. Und diese Creditive mag wohl die Vernunft untersuchen, dazu hat sie das Recht, ja die heilige Pflicht; denn wäre sie sonst nicht jeder Täuschung einer Pseudooffenbarung (z. B. der Islamism) ausgesetzt?

Anerkennt sie aber diese Creditive nicht, spricht sie gleichsam zur Offenbarung: „Wer bist denn Du, daß ich mein Terrain Dir abtreten und Dir mich fügen

*) cf. Baader, Hoffmann, Günther und seine Schule ꝛc.

sollte? — Deine Briefe und Siegel kenne ich nicht und von dem, der Dich abgeschickt haben soll, weiß ich nichts." — Oder geht sie weiter und will sie mehr als die Richtigkeit der Verbriefung und des Siegels untersuchen, will sie auch den Inhalt ihrer Vollmachten und Instructionen vom höchsten Geiste an den endlichen Geist — vor ihr Gericht ziehen, unter das Maß ihres Gedankens stellen, ob sie nicht etwas finde, was ihr nicht genehm wäre; — so hat sie in der That ihren Abfall von Gott, dort laut, hier stillschweigend erklärt. —

So also stehen sich beide gegenüber in diametralem Gegensatze, Rationalismus und Kirche; und nur Jene, die entschieden entweder vom rationalistischen subjectiven oder aber vom kirchlich objectiven Standpuncte, dem isolirten Denken der Vernunft oder der lebendigen Tradition der Geschichte ausgehen, — nur diese allein haben die Ehre der Consequenzen, aber auch die Wahl über Tod und Leben entschieden, und wie in unsern Tagen entschieden ausgesprochen.

Wir brauchen bloß auf Strauß hinzuweisen, der das potenzirte Heidenthum unter großem Applause hereingeführt hat, eben jenes, welches practisch in jenen Männern sich ausgesprochen, die der Welt geschrieben haben, daß man das Sacrament ihrem sterbenden Gotte reiche, und daß man nach so langen Irrungen, so langer Heuchelei und Beknechtung des Fleisches große Sühnopfer dem Fleische darbringen

müsse und ihm zu Ehren große Orgien halten. „O wenn die Welt nie etwas von einem Gotte gewußt hätte, sie wäre glücklicher als jetzt!“ — —

Andererseits steht die Kirche, die dornengekrönte, weltüberwindende Wehemutter alles Elendes, die große Trägerin aller Wahrheit. — Auch sie das Sacrament der Wahrheit und Gnade der todtkranken Welt reichend und mahnend, nach den vielen Zerwürfnissen, dem großen Sinnenrausche des Lebens und dem Vernunftwahnsinne der Speculation endlich wieder zur Besinnung aufzuwachen und zu dem verlornen Glücke zurückzukehren.

So ist die Weltlage. Zwei Mächte theilen sich in die Herrschaft, nicht auf ewig, sondern solange es dem Herrn gefällt, der auf dem Stuhle sitzt über uns; die corrosive Macht der ephemeren rationalistischen Philosophenschule, und die conservative Macht der ewigen Kirche, der Einen, heiligen, apostolischen und katholischen. —

Und nun gilt es, der einen oder der andern Macht sich hinzugeben und ihre Signatur zu tragen. Zwischen diesen beiden vermöge ihres Principes consequent sich gegenüberstehenden Mächten stehen nun aber die Halben, die Unklaren und Unreifen, nicht Männer der Rechten und auch nicht der Linken, das kaltwarme, semirationalistische Juste-Milieu. Sie mit ihrem ewigen Nivellirungssystem, ihrer philosophischen oder theologischen Transaction, ihren beständigen Zweifeln und Bedenklichkeiten, die mit der einen Hand geben,

und erschrecken über das, was sie gegeben, mit der andern wieder dasselbe zurückziehen.

Und das Widerlichste von Allem ist doch das Scrupulöse und Kränkliche, das nicht sterben kann und auch nicht leben, das nicht glauben will und auch nicht so viel Verstand oder Muth hat, ungläubig zu sein; kurz Jene, die eine historische übernatürliche Offenbarung Gottes annehmen und diese wieder unter das Maß des subjectiven Gedankens, in den Schematismus der endlichen Verstandeskategorien zwingen wollen, damit sie ja wieder nichts enthalten, als was und wie viel die menschliche Vernunft anzunehmen für gut findet, — diese ewigen Ueberläufer zwischen den Streitlagern der Philosophie und der Kirche.

In der That, nicht besser könnte ich diese Vorträge schließen, als mit jener Signatur, welche Schelling diesen aufklärenden Theologen als Paß mit auf den Weg gibt: „Nicht geistreich, aber ungläubig, nicht fromm und doch nicht witzig und frivol, ähnlich den Unseligen, wie sie Dante im Vordergrunde der Hölle existiren läßt, die weder rebellisch gegen Gott, noch treu waren, die der Himmel ausstieß und die Hölle nicht aufnahm, weil auch die Verdammten keine Ehre von ihnen haben würden."

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.

May 25, 1858

Der

philosophische und theologische

Rationalismus

in

seinem Einflusse auf Wissenschaft und Leben.

Von

Dr. J. A. Kuhn,
Professor an der k. Pagerie zu München.

Schaffhausen,
Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.
1857.

In demselben Verlage erschien:

Die Dogmen

der

katholischen Kirche

in ihrem organischen Zusammenhange.

Eine Reihe von Conferenzreden.

Von

F. A. Kuhn.

fl. 1. 48 kr. oder Rthlr. 1.

Geschichte

der

christlichen Kunst,

der

Poesie, Tonkunst, Malerei, Architektur und Sculptur

von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

Von

Johann Neumaier,

vormaligem Gymnasial-Direktor.

2 Bände. eleg. geh. fl. 4. 48. Rthlr. 2. 24.

Wir dürfen dieses Werk über das ganze Gebiet der christlichen Kunst um so mehr anempfehlen, als dasselbe durchweg auf kirchlich-katholischem Standpunkt steht.

Canonisches Recht.

Von

Dr. C. Fr. Roßhirt.

fl. 6. 18. Rthlr. 3. 22.

Commentar

über die

Offenbarung

des Apostels Johannes

von

Lic. Stern,

außerord. Prof. d. Theol. an der Univ. Breslau u. Präfekt des fürstbischöfl. Conviktoriums daselbst.

eleg. geh. Rthlr. 2. od. fl. 3. 36. rhein.

Die Aechtheit

des

Evangeliums nach Johannes.

Von

Dr. G. K. Mayer.

eleg. geh. Rthlr. 1. 27. od. fl. 3. 12. rhein.

Heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Conzilium von Trient. Erste Abtheilung: Die biblische Erzählung nach den Quellen pragmatisch und chronologisch bearbeitet von **K. G. Krafft.** Bd. I. u. II. Rthlr. 2. 15. od. fl. 4. 30. rhein.

Das genannte Werk wird von sachverständigen Kennern als eine sehr gelungene chronologische Harmonie sämmtlicher Bücher des Alten Testaments und als eine auf dem Felde der katholischen Literatur in dieser Art noch neue Erscheinung beurtheilt. Es ist ein auf der einen Seite durchaus brauchbares wissenschaftliches Handbuch, welches auf der andern jedoch zugleich durch seinen möglichst populären Styl und seine ächt katholische Tendenz auf das ganze gebildete Lesepublikum eine wohlthätige Wirkung auszuüben verspricht.

Der christliche Bilderkreis.

Enthaltend eine

Beschreibung der heiligen Bilder.

Von

J. Hack.

fl. 2. 36. Rthlr. 1. 15.

Spekulative Entwickelung der Hauptsysteme der neuern Philosophie von Descartes bis Hegel. Von **Dr. J. N. Oischinger.** 2 Bände. Rthlr. 4. od. fl. 7. rhein.

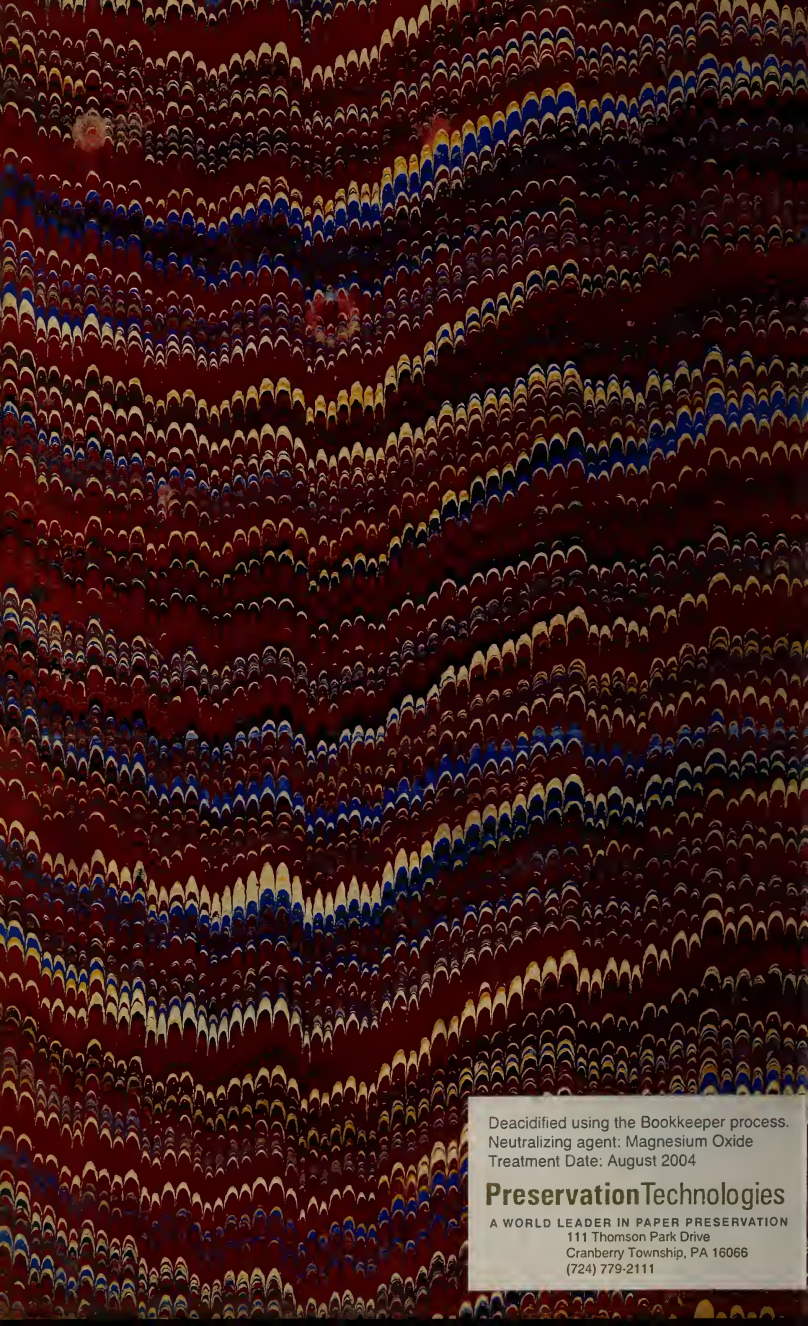
Allgemeine Geschichte des Mittelalters von **Cäsar Cantu.** Nach der siebenten Auflage aus dem Italienischen übersetzt von Dr. J. A. M. Brühl. Vier Bände. fl. 18. rhein. od. Rthlr. 11. 7½ ngr.

Wissenschaftliche Gründlichkeit und gefällige Form, bedeutende Ausführlichkeit und doch immer die wünschenswerthe Spannung des Interesses auf Seite des Lesenden, hohe Vollständigkeit, ohne daß über der Mannigfaltigkeit die Einheit verloren ginge, Nahrung zugleich für den Verstand und das Gemüth finden wir hier in sonst seltenem Verein. Einzelnes mag in einem Werke so großen Umfanges immerhin der Berichtigung fähig, ja bedürftig sein; dem Werthe des Ganzen geschieht hiedurch kaum ein wesentlicher Abbruch. So lange Besseres im Ganzen und Großen nicht vorliegt, also voraussichtlich auf lange Zeit hinaus, verdient darum Cantu in jeder Weise empfohlen zu werden, zum ernsten Studium sowohl, als zur angenehmen Lektüre.

(Kathol. Literaturbl. zur Sion.)

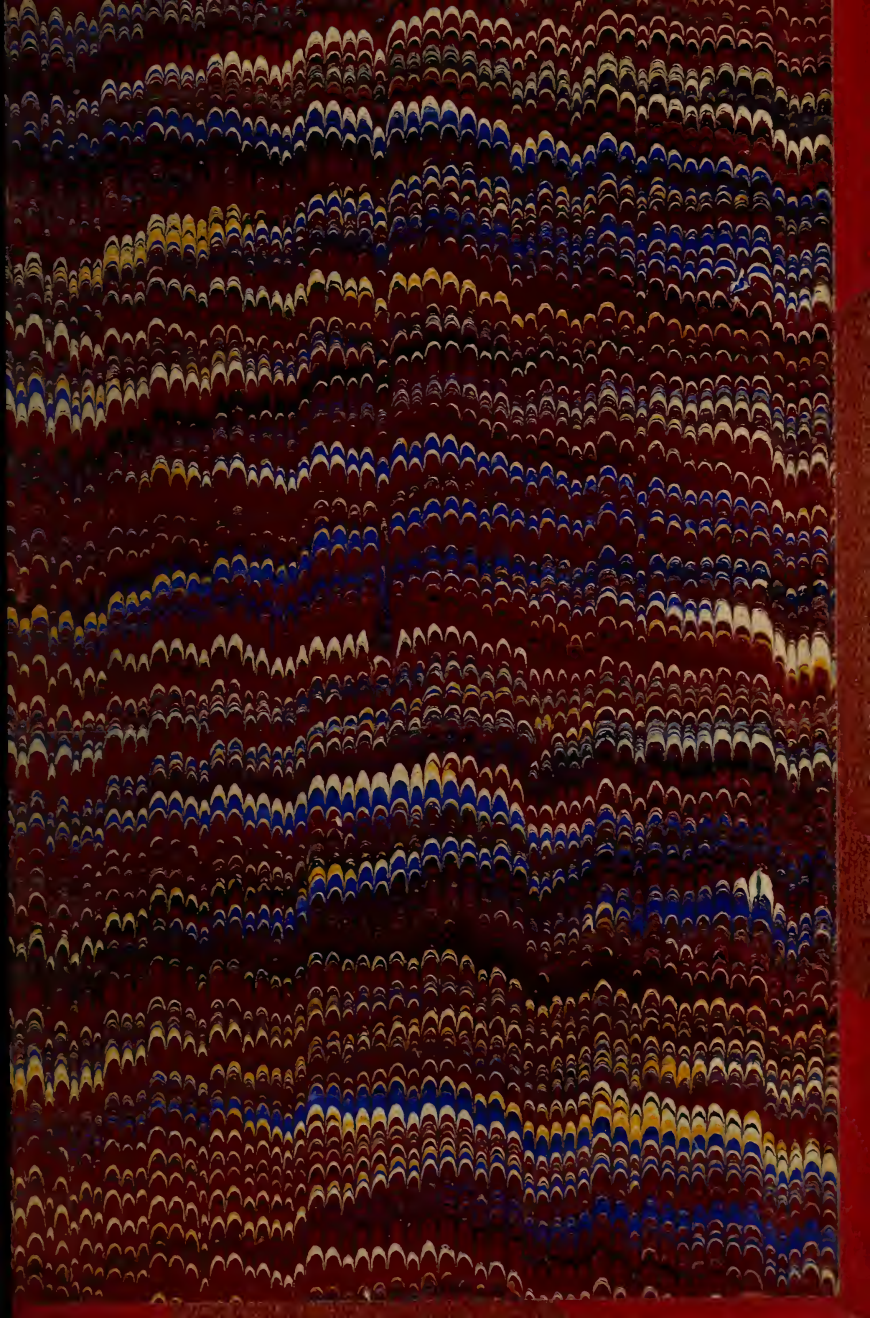
Die Geschichte des Mittelalters bildet die zweite Hauptabtheilung der großen Universalgeschichte von C. Cantu, deren erste, das Alterthum enthaltend, ebenfalls vier Bände umfaßt und fl. 12.— Rthlr. 7. 15. ngr. kostet. Die Geschichte der neuern Zeit ist im Erscheinen begriffen.

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.



Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: August 2004

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111



LIBRARY OF CONGRESS
0 012 825 851 6